

Semesterspiegel

Zeitung der Studierenden in Münster

Nr. 392 | Januar 2011 | www.semesterspiegel.de

Das ist keine Kunst



PATRONE LEER?

Tintenpatrone leer?

Wir füllen Sie Ihnen wieder auf!

Tintenf@ss

Tinte, Toner & mehr ...

Ludgeriplatz 8

48151 Münster

Tel. 0251- 5 38 98 14

www.greenink.de



Aster Reise Service

Wir haben Flüge weltweit,
für die Reise oder für das Auslandssemester,
zum Studententarif

New York ab 449,-

Hong Kong ab 579,-

Johannesburg ab 597,-

Rio ab 698,-*

Sydney ab 885,-*

Auckland ab 948,-*

Endpreis inkl. Entgelte + Tax
* Tarif nur für Studenten o. junge Menschen, Zwischenverkauf u. Irrtümer vorbehalten

**Sprachreisen - Mietwagen - Hotels - Aktivurlaub
Last Minute Angebote - Pauschalreisen**

✈ Hindenburgplatz 64-66 · 48143 Münster · Tel. (0251) 51 90 68

✈ Mensa I · Aasee · 1. Etage · Tel. (0251) 539 58 00

✈ Mensa II · Coesfelder Kreuz, Foyer · Tel. (0251) 857 08 08

www.asterreiseservice.de · E-Mail: info@asterreiseservice.de



© Stephan Große Rüschkamp

WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Krisengebieten und bei Katastrophen auf der ganzen Welt schnell und unbürokratisch Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

über **ÄRZTE OHNE GRENZEN**

zu Spendenmöglichkeiten für einen Projekteinsatz

Name

Anschrift

E-Mail

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V. · Am Köllnischen Park 1 · 10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de



111014963

Editorial

Liebe/r Leser/in,



wenn du jemanden erklären willst wie Salz schmeckt, dann kannst du labern wie du willst - am Ende wirst du ihm/ihr den scheiß Salzstreuer in die Hand drücken und frustriert „So!“ ausrufen. Vielleicht ist es genauso, wenn du jemanden erklären willst, was Kunst eigentlich ist. Einige mögen sagen „Bach, das ist Kunst!“ oder „Dali, das ist Kunst!“, aber das sind bestenfalls nur Namen von Künstlern. Andere wieder mögen sagen „Kunst ist das Endprodukt eines schöpferischen Prozesses.“ Aber auch das ist eine unzureichende Definition, wenn es überhaupt eine ist. Zumindest soviel: Irgendwie hat Kunst etwas mit Musik, Literatur oder Bildern zu tun, aber auch mit Videos, abstrusen Installationen oder Skulpturen - und irgendwie hat es mit Allem zu tun, aber gleichzeitig dazu doch nicht mit Allem. Ich für meinen Teil verstehe nichts davon - aber wer weiß ob nicht vielleicht etwas Kunst in diesem Ausspruch liegt.

Aber die Hoffnung stirbt zuletzt - daher versucht diese Ausgabe den Studierenden einen kleinen Einblick in Kunst in und um Münster zu geben. Es finden sich ein paar vereinzelte Kleckser Farbe in diesem Heft: Ein Bericht zum Rundgang 2011, ein Text über Kunst am Bau, ein paar Gedanken über Musik, eine Karte, ein Bericht zum Aktzeichnen und vieles mehr. Auch einen Text zu den vergangenen Wahlen an der Uni - mit interessanten Statistiken - kann man sich zu Gemüte führen. Einige der Hochschulgruppen kommen hierzu in der Wahlnachlese zu Wort. (Hochschul-)Politisch interessant ist wohl auch der Artikel zum Haushalt des Jahres 2008 des AStA. Aktuellere Informationen zum Haushalt scheint es nur unter vorgehaltener Hand zu geben.

Außerdem begrüßen wir ganz herzlich unsere neue Layouterin Viola und bedanken uns ganz herzlich bei der alten Layouterin Anne (eigentlich ist sie blutjung) für ihre tolle Arbeit. Wir wünschen alles Gute!

Hoffentlich hat der Weihnachtsmann Silvester überlebt, und ihr seid alle frisch motiviert. Viel Spaß beim Lesen!

Für die Redaktion
Wilken Wehrt

Inhalt

Semesterspiegel

Neues Redaktionsmitglied	4
Impressum	4
Januar-Cartoon	4
5 Fragen an... Julia Holtkötter	5
Studi abroad (China)	6

Campus

Wahlen 2010 an der Uni Münster	9
Wahlnachlese	12
Der Haushalt der Studierendenschaft unter der Lupe	14
Der Haushalt und der SP-Wahlkampf	17
AStAdinedschad vs. Club Sarrazin	18
MUIMUN	22

Politik

Zweitwohnsitzsteuer	24
a right to protest	26

Titel

Montagsfrage	28
Aktzeichnen	30
109 Jahre Kreativität – wie lange noch?	32
Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur	33
Kunst an der Uni Münster	34
Gedanken über Musik	36
Der Förderverein für aktuelle Kunst e.V.	38
Rundgang	42

Schluss(end)licht

Bildrätsel	43
Sudoku	43

Der Semesterspiegel braucht dich!

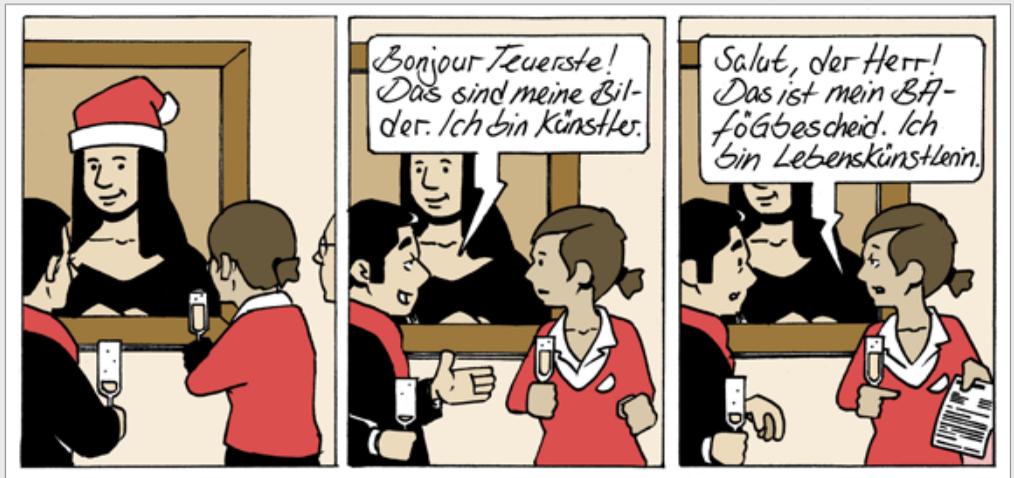
Ihr wollt über Kultur und Freizeit in Münster berichten, wisst aber nicht, wo ihr euren Artikel veröffentlichen könnt? Oder ihr möchtet Missstände an der Uni publik machen, habt aber kein Medium dazu? Oder wollt ihr euch einfach mal als Autor, Fotograf oder Illustrator einer Zeitung erproben? Dann seid ihr bei uns richtig!

Jede/r Studierende in Münster kann einen Artikel im Semesterspiegel veröffentlichen, sei es ein Erfahrungsbericht aus dem Auslandsemester oder über die letzte Vollversammlung, eine spannende Buchrezension, eine CD-Neuvorstellung oder ein Leserbrief, in dem ihr uns eure Meinung zu einem Thema schreibt.

Eure Texte und Illustrationen sind immer herzlich willkommen! Also schreibt uns an, wir freuen uns auf euch: ► ssp@uni-muenster.de

Titelthema der nächsten SSP-Ausgabe: [Hochschule und Religion](#)
Redaktionsschluss: 16.03.2011

Januar-Cartoon von Ansgar Lorenz



Viola Maskey

Neues Mitglied im SSP-Team:

Passend zum neuen Jahr eine neue Layouterin! Hi, mein Name ist Viola, ich bin 28 Jahre alt und ich studiere hier in Münster Anglistik und Geschichte. Eigentlich keine Fächer, die man großartig mit Design und Kunst in Verbindung bringt. Deswegen habe ich mir auch für meine Freizeit vielfältige kreative Beschäftigungen gesucht. Und natürlich das Projekt Semesterspiegel. Ich zeichne gerne, spiele Gitarre, fotografiere (wenn ich eine Kamera zur Hand habe), spiele Pois und singe leidenschaftlich gerne laut und falsch unter der Dusche. Fernweh bekomme ich unglaublich schnell und beneide jede/n, der die Möglichkeit hat die Welt zu bereisen. Denn da ich ja vernünftig bin, habe ich beschlossen die nächsten Jahre damit zu verbringen, möglichst schnell mein Studium abzuschließen.



Redaktion (v.l.n.r.): Ramona Weber, Wilken Wehrt (V.i.S.d.P.), Malte Schönefeld, Carolyn Wißing, Lukas Herbers, Andreas Brockmann



Layout: Viola Maskey
ssp.layout@uni-muenster.de

Geschäftsführung: Philipp Fister
ssp.ceo@uni-muenster.de

Redaktion und
Anzeigenverwaltung:
Schlossplatz 1
48149 Münster
ssp@uni-muenster.de

Der Semesterspiegel ist die Zeitung der Studierenden in Münster. Die Artikel geben die jeweiligen Meinungen des Autors oder der Autorin wieder. Das gilt auch für namentlich gekennzeichnete Artikel von Mitglieder/innen des Redaktionsteams. Sie dienen auf Grundlage der verfassungsmäßigen Ordnung der Förderung der politischen Bildung, des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewusstseins und der Bereitschaft zur Toleranz (HG-NW § 72 (2) Satz 4). Manuskripte bitte digital (auf Diskette, CD, DVD etc. oder per E-Mail) und in Formaten von üblicher oder kostenlos verfügbarer Software. Grafiken nicht in den Text einbinden, sondern an entsprechender Stelle im Text einen Verweis einfügen und die Grafik (im Original oder in 300 dpi Graustufen) gesondert beifügen. Einsendungen bitte unter Angabe von Name, Adresse und Bankverbindung. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Artikel unter Pseudonym werden nicht veröffentlicht. In begründeten Ausnahmefällen können Autor/innen ungenannt bleiben.

Impressum

Herausgeber/innengremium:

Mareike Strauss
Robert Kotterba
Carolin Woeste
Nils Theinert
Johannes Peine

ssp.hgg@uni-muenster.de

Druck: AstA-Druck
Auflage: 3000 Stk.

Redaktionsschluss SSP 393:
16.03.2011

Honorar:
0,01 Euro für 4 Zeichen
8 Euro für ein Foto
15 Euro für eine Illustration
10 Euro für ein Rätsel

5 Fragen an... Julia Holtkötter

| **Interview:** Andreas Brockmann | **Foto:** privat

5 FRAGEN AN



In jeder Ausgabe wird passend zum Titelthema eine Person aus dem Umfeld der Universität Münster interviewt. Fünf Fragen, fünf Antworten.

Anfang des Jahres 2010 forderte der damalige Senatsausschuss für Kunst und Kultur der Uni Münster Nachwuchsfotografinnen und -fotografen zur Teilnahme am Wettbewerb „Uni-Fotograf“ auf. Gesucht wurde ein/eine Fotograf/in der/die innerhalb eines Jahres das Erscheinungsbild der Universität künstlerisch und dokumentarisch festhält. Julia Holtkötter konnte die Jury überzeugen. In diesem Wintersemester wurde ihre Arbeit schließlich im Rahmen der Ausstellung „Tempus Campus“ der Öffentlichkeit präsentiert.

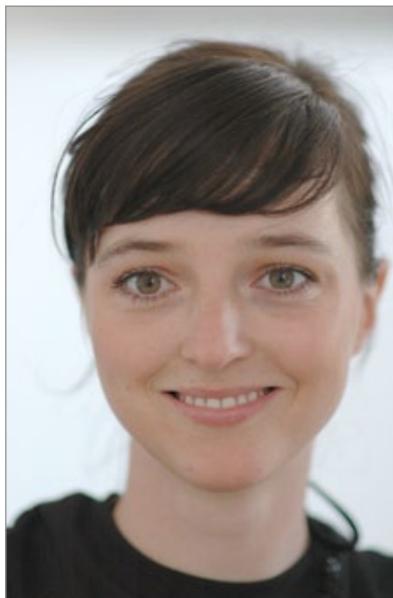
1. SSP: Julia, du standest vor der Aufgabe die Uni Münster künstlerisch-kreativ zu portraitieren. Das ist keine einfache Aufgabe, die drittgrößte Uni Deutschlands in einem Portrait abzubilden. Wie bist du vorgegangen?

Nee, das war tatsächlich am Anfang nicht so einfach. Ich war etwas überfordert mit der Fülle der Bereiche und Gebäude, die zu der Uni gehören. Um ein Konzept zu finden, wollte ich zunächst mal wissen, wie die Universität bisher so fotografiert wurde. Dafür bin ich in das Bildarchiv gegangen und habe mich durch hunderte von alten Fotos gewühlt. Das hat mich auf die Idee gebracht, die selben Bilder noch mal „im heute“ zu fotografieren.

2. SSP: Du bist also auf Spurensuche gegangen. Was hat dich bei den Recherchen in den Uni-Archiven besonders überrascht, amüsiert oder schockiert?

Die Spurensuche im Archiv hat Spaß gemacht. Es war interessant zu sehen, wie sich manche Gebäude überhaupt nicht und manche komplett verändert haben. Amüsiert haben mich immer die Klamotten und Frisuren der abgebildeten Personen.

„Die Spurensuche im Archiv hat Spaß gemacht.“



3. SSP: Was meinst du, welche Bereiche haben sich an der Uni besonders stark im Vergleich zu „damals“ entwickelt? Welche Bereiche sind im „damals“ stehen geblieben?

Überrascht war ich, wie wenig sich das Foyer des FB Physik verändert hat. Ich hatte damit gerechnet, dass sich die Wandbemalung auf jeden Fall verändert hat und musste dann aber feststellen, dass das Muster aus den 70ern sogar so aussah, als hätte es gerade noch mal einen frischen Anstrich bekommen. So ist die Aktualität

des heutigen Bildes nur daran zu erkennen, dass ein Student ein Handy in der Hand hält. Denn ansonsten sieht alles aus wie damals. Stark verändert hat sich das Motiv im Lesesaal des Juridicums. Da saßen damals überwiegend männliche Studenten in feinen Anzügen. Heute sitzen da auch Mädchen und alle sind leger gekleidet. An dem Motiv ist schön zu erkennen, wie sich die Universität nicht nur formal in der Architektur und Inneneinrichtung, sondern auch inhaltlich weiterentwickelt hat.

4. SSP: Welche der Bildpaare waren besonders interessant? Welche besonders arbeitsintensiv?

Besonders interessant war das Motiv in der Telefonzentrale der Uni. Da saß damals eine junge Frau vor einem Buch zum Nachschlagen und den vielen Knöpfen der Telefonanlage. Heute, dreißig Jahre später, sitzt dort dieselbe Frau! Nur diesmal vor einem Flachbildschirm und einem recht normal aussehenden Telefon. Arbeitsintensiv waren die Motive, wo ich die Örtlichkeit erst finden musste. Es stand ja nicht immer hinten auf dem Foto, wo und wann das Bild gemacht wurde. Manchmal musste ich erst einige Suchtouren unternehmen, bevor ich das richtige Gebäude gefunden habe - oder letztendlich herausgefunden habe, dass das Gebäude gar nicht mehr steht.

5. SSP: Hat sich dein eigener Blick auf Uni durch deine Arbeit gewandelt?

Eigentlich nicht. Ich kenne jetzt nur noch mehr von der Uni. Ich habe ja nicht in Münster studiert, insofern bin ich recht unvoreingenommen an das Projekt gegangen.

Julia, vielen Dank für das Gespräch.

China - vom Mount Everest zum Yangzi und darüber hinaus

| Text und Fotos von Maike Holzmüller

STUDI ABROAD



In dieser Kategorie schreiben Studierende über ihre Erfahrungen im Ausland. Ob Praktikum oder Uni-Austausch – wer fern der Heimat etwas erlebt hat, hat auch etwas zu berichten.



Was kommt mir in den Sinn, wenn ich an mein Jahr in China zurückdenke? Camping am Mount Everest. Reisen nach Südkorea und Japan. Bilder von Feiern und intensiven Diskussionen mit meinen besten chinesischen Freunden. Von Unterhaltungen mit Menschen vor Ort: in unserem Lieblingsmilchtee-laden, in einem Kleiderladen in den Gassen Lhasas, auf einer Fähre in Richtung Japan, in einem Supermarkt in Seoul, überall. Unzählige Dinge, von denen ich gehört habe, und Hilfe, die mir zugekommen ist. Ich erinnere mich an meine tausenden von Reisen und an zehntausende von Menschen. Und irgendwann... irgendwann erinnere ich mich an die Uni.

Bei einem Sprachstudium im Ausland scheint man als Studierende drei Möglichkeiten zu

haben, sein Leben zu leben: 1. Primär die Uni nutzend und am Schreibtisch lernend. 2. Primär die Straße nutzend und durch Reisen und Beziehungen lernend. 3. Irgendwo zwischen 1. und 2. auf der Suche nach dem perfekten Mittelweg.

„Am Anfang wollte ich einfach nur zurück nach China“

Variante eins hatte ich intensiv und jahrelang in Deutschland ausgelebt. Ich war müde, aber pflichtbewusst, und entschied mich für die Nummer drei. Am Ende jedoch habe ich wohl eher Richtung Variante zwei tendiert. Aber lasst uns am Anfang beginnen.

Am Anfang wollte ich einfach nur zurück nach China. Ich hatte nach dem Abitur ein Freiwilliges Soziales Jahr dort gemacht, weil ich weit weg wollte und in China zufälligerweise Platz für mich war. Ich hatte danach angefangen, Chinastudien zu studieren, weil mich das Jahr dort so geprägt hatte. Und ich

hatte beschlossen, noch vor dem Abschluss meines Bachelor-Studiums wieder dorthin zurück zu kehren, weil ich nicht länger warten wollte. Also habe ich mich beim DAAD (Anm. d. Red.: Deutscher Akademischer Austausch Dienst) für ein Teilstipendium beworben, Auslands-Bafög beantragt, meine Koffer gepackt und den nächsten Flug nach China genommen. Und dann war ich wieder dort. Im schönen China. Dieses Mal in Chengdu, einer entspannten Stadt im Südwesten des Landes.

Chengdu, die Hauptstadt der Provinz Sichuan mit etwa 10 Millionen Einwohnern. Berühmt für sein Panda-Naturreiservat, scharfes Essen, die weltweit höchste Anzahl an Teehäusern und die scheinbar schönsten Frauen des Landes. Die Stadt wurde in jüngster Vergangenheit stark beeinflusst durch ein großes Erdbeben am 12. Mai 2008, bei dem mindestens 70.000 Menschen in Sichuan starben. Nun war es mein neues Zuhause.

Und um mir genau dies, ein neues Zuhause, aufzubauen, machte ich mich zunächst auf die Suche nach meinen eigenen vier Wänden. Erst in dem von Kakerlaken, Ratten, Riesenspinnen und Schimmel befallenen Wohnheim auf dem Campus meiner Uni. Dann in einem neu erbauten Viertel von Hochhäusern, 20 Minuten vom Campus entfernt. Und dort wurde ich fündig. Zusammen mit einer Deutschen, einem Amerikaner und unserer Katze „Katze“, die wir auf der Straße aufgesammelt hatten. 90qm im 27. Stock mit Fensterwand in jedem Raum und Blick über die halbe Stadt für insgesamt etwa 160 Euro im Monat. Perfekte vier Wände!

Dann kam die Uni. Meine Uni, die Southwest Jiaotong University, hatte ihren Schwerpunkt in technischen Bereichen wie „Civil Engineering“ und „Traffic and Transportation“. Das Schöne an einer Universität mit einem technischen Schwerpunkt ist, dass der Anteil männlicher Studierender bei geschätzten 90 Prozent liegt. Auch der, der internationalen Studierenden. Aber auch dies hatte seine Schattenseiten. Und leider nahm man den Schatten manchmal öfter wahr als das Licht. Zum Beispiel, wenn alle marschieren sollten und die Frauen in die erste Reihe mussten. Oder wenn es offizielle Fotoshootings gab und wir wieder in die erste Reihe mussten. Oder wenn die internationalen Studierenden wieder einmal gezwungenermaßen ein Lied, Theaterstück oder einen Tanz auf irgendeinem beliebigen Festchen darbieten mussten und taaaa, wer hätte das gedacht: wir wieder in die erste Reihe mussten! Oder auch, wenn von uns zwei weiblichen Studierenden im Chinesischkurs eine krank war und die Sprechrollen wieder einmal unterteilt wurden in:

„Alle männlichen Studierende lesen gemeinsam den männlichen Part vor, alle weiblichen den weiblichen“... Laut eigenen Angaben hatte die Uni etwa 300 ausländische Studierende. Etwa 250 davon waren Vietnamesen, die auf einem anderen Campus untergebracht waren. Knapp 40 waren Afrikaner, Usbeken, Iraner u. Ä., die meist drei Jahre bleiben, ihren Master oder Doktor in ihrem jeweiligen Studienfach dort machen und nebenbei mehr oder weniger motiviert den Chinesisch-Anfängerkurs besuchten. Etwa zehn waren Studierende wie ich, meist

*„360 Tage
war ich in
Ostasien -
122 davon
auf Reisen.“*



aus westlichen Ländern, die aufgeteilt in einen Beginner-, Intermediate- und Advancedkurs ihr Chinesisch verbessern wollten. Leider hatte jeder von uns ein anderes Sprachlevel. Und leider gab es nur drei Kurse. Und leider entsprach mein Level keinem der Kurse. Der Advancedkurs war zu schwierig, also wechselte ich nach einem Monat zu Intermediate, um mein Ziel, nämlich Variante drei des Studilebens auszuüben, zu erreichen. Leider war ich dort stark genug unterfordert, so dass mein Leben langsam begann, sich in Richtung Variante zwei zu orientieren.

Und so begann ich, mir meinen neuen Kreis von Freunden und Bekannten aufzubauen. Ich hatte meine ausländischen Freunde.

Die, die man immer hat im Ausland, weil alle alleine sind und jeder Freunde braucht.

Aber der Grund für mein Chinesischstudium war eigentlich der Wunsch gewesen, nach China zurückgehen und mich endlich so mit Chinesen unterhalten zu können, wie ich das während meines FSJs niemals gekonnt hatte. Also war ich immer viel unterwegs. Habe mich mit Leuten auf der Straße unterhalten, Handynummern ausgetauscht, spontan stundenlang in irgendwelchen kleinen Läden mit irgendwelchen Zufallsbekanntschaften geplaudert. Und schließlich, über unzählige Partys, tausende von SMS und Anrufe, Einladungen annehmen und

aussprechen, habe ich langsam, aber sicher die Menschen gefunden, die bis heute einige meiner besten Freunde bleiben sollten. Leider hat sich unsere Gruppe von etwa zehn westlichen Studierenden zur selben Zeit in zwei Cliquen aufgeteilt: die mit chinesischen Freunden und die, die größtenteils unter sich blieben. Verbunden mit all den dazu gehörenden zwischenmenschlichen Konflikten. Im Ausland zu leben ist manchmal nicht einfach. Vor allem, wenn man mit der einen Gruppe ausgeht und mit der anderen zusammen wohnt.

Doch auch daraus lernt man. Und das Schöne war, dass gerade die Gruppe, die wenige chinesische Freunde hatte, stattdessen die Reiseleidenschaft mit mir teilte. Und genau die haben wir schließlich gemeinsam exzessiv ausgelebt. 360 Tage war ich in Ostasien. 122 davon war ich auf Reisen. Jeden Monat mindestens fünf Tage, drei Monate komplett. Oft war ich mit meinen Freunden unterwegs: Campen und Reiten im tibetischen Hochland Sichuans, heilige buddhistische Berge besteigen, Übernachten bei einem buddhistischen Mönch, Kartenspielen an der Grenze zu Myanmar, mit dem Auto Tibet erkunden. Ich war bei den Bergen, die als Vorlage für die „Hallelujah-Berge“ in „Avatar“ dienten, und am Yangzi, dem längsten Fluss Chinas. Ich war im Zimmer einer chinesischen Braut, als ihr Bräutigam sie symbolisch erkaufte, habe Kugelfisch gegessen und bin auf der Großen Mauer umher gewandert. Oft bin ich auch alleine losgezogen, habe mich in die „Universität von Tibet“ eingeschlichen, mit einer tibetischen



Hiphop-Band Lhasa unsicher gemacht, alte Kolleginnen meines FSJs getroffen und mich in ihr Kleinstadtleben einführen lassen. Ich bin allein durch Japan und Südkorea gereist, war Kaffeetrinken in Tokio, Karaoke singen in Hiroshima, im Breakdancetheater in Seoul, habe Fotoshootings gemacht an der Grenze zu Nordkorea und mich mit koreanischen Armeedienstleistenden betrunken. Ich wurde von einem 12-jährigen koreanischen Jungen nach Hause eingeladen und habe einen Tag lang mit ihm Lego gespielt. Ich habe das Traumleben schlechthin geführt. Aus meiner Sicht. Dank Auslands-Bafög, sparsamer Lebens- und Reiseweise und viel Zeit.

Stell dir einfach vor, Reisen, Essen und Kleider wären unglaublich billig und du könntest dir praktisch alles leisten. Stell dir vor, die Menschen auf der Straße würden dich ständig anschauen, dir „Hello“ hinterher rufen und heimlich Bilder

von dir machen. Stell dir vor, du lässt dein Laptop reparieren und müsstest nichts bezahlen. Stell dir vor, du lässt dein Fahrrad reparieren und müsstest nichts bezahlen. Stell dir vor, du würdest ständig eingeladen und wärst immer der Ehrengast. Stell dir vor, Facebook, Youtube und Blogspot wären gesperrt. Stell dir vor, dein Bild wäre in der Zeitung, im Fernsehen, auf Internetseiten, nur weil du weiß bist, manchmal ohne dein Wissen. Stell dir vor, Menschen tanzten jeden Abend in den Parks deiner Stadt, säßen das ganze Jahr über am Straßenrand und beobachteten das Leben. Stell dir vor, Menschen prügeln sich in den Straßen und man würde regelmäßig versuchen, dich zu verarschen. Stell dir vor, du würdest 3224 SMS erhalten in acht Monaten. Dann hast du einen Eindruck von China! Heute bin ich seit mehr als drei Monaten wieder in Deutschland. Mein Leben hier läuft weiter und trotzdem ist nichts mehr wie

zuvor. Andere Studierende haben in ihrem Auslandsjahr unglaublich viel für die Uni getan und sprachlich viel gelernt. Ich nicht unbedingt. Aber ich kenne die wichtigsten Schimpfwörter im Dialekt Sichuans und weiß, auf welche spezielle Art und Weise chinesische Jugendliche SMS schreiben. Ich habe mich auf Chinesisch gestritten, über das Leben und die Welt philosophiert, von chinesischer und tibetischer Kultur gelernt, Liebesbekundungen entgegengenommen und Banalitäten ausgetauscht. Und im Grunde bin ich froh, dass ich mich nicht zuerst an die Uni erinnere. Weil mich all die Reisen und all die Beziehungen viel mehr über das Leben gelehrt haben, als es die Uni allein jemals hätte tun können. Und das alleine ist schon unglaublich viel wert!



Wahlen 2010 an der Uni Münster

| Text von Andreas Brockmann

So plötzlich wie in jedem Jahr der erste Schnee auf den Straßen liegt, so plötzlich waren auch schon wieder Wahlen an der Uni Münster. Auch im Jahr 2010 wurden alle Studierenden der WWU dazu aufgerufen, das Studierendenparlament (aus dem der AStA hervorgeht), die Fachschaftsvertretungen sowie die Ausländische Studierendenvertretung zu wählen.

Die Wahl zum Studierendenparlament (Stupa)

Wer konnte gewählt werden?

Manche mögen wohl ziemlich ratlos vor dem Wahlzettel gestanden haben. Schließlich bewarben sich allein zur Wahl in das 31 Sitze umfassende Studierendenparlament 329 Personen aus acht verschiedenen Listen! Da fällt die Wahl nicht leicht. Alleine aus der CDU-nahen Liste RCDS bewarben sich 119 Personen. Die Juso HSG schickte 61 Studierende in die Runde und für Campus Grün bewarben sich 42 Personen. Nicht angetreten ist bei dieser Wahl die Liste „Unabhängige Studierende“. Diese Liste erhielt in der zurück liegenden Periode 497 Stimmen und sicherte sich so zwei Sitze im Stupa. Im SSP 386 bedankten sich die „US“ noch bei allen

Wählerinnen und Wählern und versprachen eine „an EUREN Interessen orientierte SP-Arbeit“. Die „US“ erschien dann zur ersten konstituierenden Sitzung vollständig, sowie zur 4. Sitzung für 47 Minuten. - Das „Engagement“ der beiden „Unabhängigen Studierenden“ Falk Bankner und Sang Hun No wurde dann für sie mit der Möglichkeit zur teilweisen Befreiung von Studienbeiträgen honoriert. Da hat sich das Kreuzchen doch mal gelohnt – jedenfalls für zwei Personen.

Die Verteilung der Stimmen

Doch auch bei vielen anderen Listen ist hochschulpolitisches Engagement mehr Fassade

als Realität. Denn wer meint, die hohe Anzahl an Bewerber/innen einiger Listen sei auf viele motivierte Studierende zurückzuführen, die alle für Verbesserungen in der Hochschulpolitik stehen, der irrt gewaltig. Denn bekanntlich führt bei vielen Studierenden die Ahnungslosigkeit bei Wahlen zu der Überzeugung: „Wer so viele Leute aufstellt, der kann auch was.“ Und daraufhin wird dann das Kreuz bei dem Namen gemacht, der ganz oben steht. Die Person wird ja nicht umsonst auf Listenplatz 1 stehen. Die muss ja dann was können. Wer so Wahlen gewinnt, überzeugt nicht mit Inhalten sondern mit wahltaktischen Trickereien. Das ist nicht schön, klappt aber immer wieder. Das zeigte auch die Verteilung der Stimmen bei

Liste	Anzahl Kandidat/innen	Stimmen (absolut)	Sitze im Stupa	Am meisten Stimmen entfallen auf Listenplatz Nummer:
Juso HSG	61	2196	11	1
Campus Grün	42	1781	9	1
RCDS	119	1385	6	1
DIL	40	381	1	1
Linke.SDS	22	380	1	4
LSI	25	314	1	1
uFaFo	12	348	1	1
Piraten HSG	8	271	1	1

dieser Wahl: Die drei Listen mit den meisten Bewerber/innen erhielten auch die meisten Stimmen. Jeweils die meisten Stimmen pro Liste entfielen in der Regel auf den oder die Kandidat/in auf Listenplatz 1.

Diese Trickserei einiger Listen hat zur Folge, dass die Kandidat/innen auf den unteren Listenplätzen nur wenige oder gar keine Stimmen erhalten. Das ist ja auch egal, Hauptsache es stehen viele Bewerber/innen auf der Liste, so das Denken der Listen. 11 der 119 RCDS-Bewerber/innen haben somit keine einzige Stimme bekommen. In nahezu allen Fällen bekam der oder die Kandidat/in auf Listenplatz 1 die meisten Stimmen innerhalb der Listen. Nur Anna-Maria Siewior von Die Linke. SDS konnte, obwohl sie an der Spitze der Liste stand, lediglich 51 Stimmen bekommen, ihr Kollege Tim Fürup auf Listenplatz 4 hingegen 86 Stimmen und so wieder in das Stupa einziehen. Von allen angetretenden Kandidat/innen bekam Steffen Baranski (JusoHSG) mit 254 Kreuzchen die meisten Stimmen, dicht gefolgt von Amelie Voita (Campus Grün) mit 246 Stimmen. Auf jeden der 329 Bewerber entfielen im Durchschnitt 21,65 Stimmen.

Wahlverhalten je Liste

In vielen Listen spitzen sich die meisten Stimmen bei wenigen Kandidat/innen zu. In den meisten Fällen erhielten also sehr wenige Kandidat/innen sehr viele Stimmen, während der große Rest der Liste leer ausgeht. Vor allen die Piraten-HSG, die mit 8 Personen zur Wahl angetreten ist, sticht jedoch erfreulich hervor: 6 der insgesamt 8 Kandidaten und Kandidatinnen bekamen überdurchschnittlich (also mehr als 21) viele Stimmen. Auch beim unabhängigen Fachschaften-Forum (uFaFo) erhielten viele Bewerber der Liste viele Stimmen: 8 der insgesamt 12 Kandidat/innen erhielten mehr als 21 Stimmen. Bei Campus Grün konnten sogar 30 der 42 Bewerber um den Einzug in das Stupa mehr als die durchschnittliche Stimmenanzahl erhalten.

Wahlbeteiligung

Dass Wahlen an der Uni Münster nicht gerade zu den Sternstunden der Demokratie zählen, ist allgemein bekannt. Doch diese Wahlen markieren einen neuen Tiefpunkt. Im Jahr 2008 gingen noch 33 Prozent aller wahlberechtigten Studierenden zur Stupa-Wahl. Während im Jahr darauf nur noch 24 Prozent den Weg zur Wahlurne fanden, haben im Jahr 2010 gerade

Liste	absolut	relativ
Dil	4	10,0 %
Juso HSG	27	44,3 %
Piraten HSG	6	75,0 %
Linke.SDS	4	18,2 %
Campus Grün	30	71,4 %
RCDS	15	12,6 %
LSI	4	16,0 %
uFaFo	8	66,7 %

Anzahl der Bewerber/innen, die – je Liste - überdurchschnittlich (mehr als 21 Prozent) viele Stimmen bekamen.

Liste	Stimmen 2009	Stimmen 2010	Differenz
Dil	297	381	+84
Juso HSG	2847	2196	-651
Piraten HSG	403	271	-132
Linke.SDS	537	380	-157
Campus Grün	1481	1781	+300
RCDS	1183	1385	+202
LSI	773	314	-459
uFaFo	578	348	-230

Differenz Stimmenanzahl absolut, SP-Wahl Vergleich 2009 / 2010

einmal 19,19 Prozent der Studierenden ein Kreuz beim Wunschkandidaten gemacht. Von 37.439 wahlberechtigten Studierenden gaben somit 7.186 ihre Stimmen ab. Die niedrige Wahlbeteiligung hat auch zur Folge, dass der zukünftige AStA sowie das Studierendenparlament mit einem extrem niedrigen Rückhalt in der Studierendenschaft rechnen kann. Eine wahrscheinliche zukünftige AStA-Koalition aus Juso-HSG und Campus Grün (zusammen 20 von 31 Sitzen im Stupa) wäre somit getragen von den Stimmen 3977 Studierender. Das entspricht gerade einmal 10,6 Prozent aller Wahlberechtigten.

Die niedrige Wahlbeteiligung hat aber auch zur Folge, dass das 31 Sitze umfassende Stupa mit Parlamentarier/innen besetzt wird, die teilweise nur extrem wenige Stimmen bekamen. So reichten etwa Mazen Kanaan (DIL) lediglich 45 Stimmen, um ins Stupa einzuziehen. Manuel Doebel (Piraten HSG) konnte sich mit nur 50 auf ihn entfallenden Stimmen den Wiedereinzug in das Parlament sichern. Auf gerade mal 7 der 329 Kandidat/innen entfielen mehr als 100 Stimmen. Lediglich 2 der 329 Kandidat/innen bekamen mehr als 200 Stimmen.

Verluste und Gewinne

Die große Gewinnerliste der Wahl ist Campus Grün. Sie konnte im Vergleich zum Vorjahr 8 Prozentpunkte mehr Stimmen bekommen. Somit baut Campus Grün ihre Sitze im Stupa von ehemals 5 auf nun 9 Sitze aus. An Stimmen und damit auch an Sitzen im Stupa verloren hat vor allen Dingen die liberale Liste LSI, die mit insgesamt 314 Stimmen in der kommenden Periode nur noch einen (ehemals 3) Parlamentarier entsenden darf. Absolut betrachtet verliert die Juso-HSG am meisten Stimmen. 651 Wählerinnen und Wähler weniger schenken dieser Liste im Vergleich zum Vorjahr ihr Vertrauen. Obwohl die Juso-HSG absolut gesehen hohe Stimmeneinbußen hinnehmen muss, kann sie weiterhin 11 Sitze im Stupa sichern, was nicht zuletzt auf die insgesamt niedrige Wahlbeteiligung zurückzuführen ist.

Die Wahl zur Fachschaftsvertretung (FSV)

Neben der Wahl zum Studierendenparlament konnte ebenfalls eine von 41 Fachschaften der Uni Münster gewählt werden.

Genau genommen wurde jedoch nicht die Fachschaft selbst, sondern vielmehr der Fachschaftsrat gewählt, der wiederum die Fachschaft wählt. Da für jeden Studierenden genau eine Fachschaft zugewiesen wurde, viel diese (Aus)Wahl sogar recht übersichtlich aus.

Ethnologie	6,9 %
Pädagogik	7,6 %
Kunstgeschichte	9,9 %
Sport	10,0 %
Byzantinistik	30,4 %
Geophysik	32,5 %
Wirtschaftswissenschaften	34,8 %
Kultur- und Sozialanthropologie	36,5 %

Niedrigste und höchste Wahlbeteiligungen zu den Fachschaftsräten.

Wahlbeteiligung

Von allen 37.457 Wahlberechtigten gaben 7.066 Studierende ihrer Fachschaft eine Stimme. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 18,9 Prozent und liegt damit sogar noch unter der Wahlbeteiligung zum Stupa. Die Wahlbeteiligung fiel jedoch je nach Fachschaftsrat sehr unterschiedlich aus. Während die höchste Wahlbeteiligung mit 36,5 Prozent bei den Studierenden der Kultur- und Sozialanthropologie liegt, gingen nur 6,9 Prozent der Ethnologie-Studierenden zur Wahl ihres Fachschaftsrates:

Die Wahl zur Ausländischen Studierendenvertretung (ASV)

Alle ausländischen Studierenden an der Uni Münster konnten entsprechend ihres Wahlkreises eine Ausländische Studierendenvertretung wählen. Der Wahlkreis richtet sich nach dem Herkunftsland der Studierenden und ist aufgeteilt in fünf Bezirke: 1. Afrika, 2. Asien / Ozeanien, 3. Süd / Mittelraum, 4. EU / EFTS Staaten / Nordamerika / Australien / Neuseeland, 5. Sonstige Staaten Europas einschließlich Türkei, Russland, Georgien, Armenien und Aserbaidschan.

Wahlbeteiligung

Von allen 3.027 Wahlberechtigten ausländischen Studierenden gaben 363 ihre Stimme ab. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 11,99 Prozent und ist damit die niedrigste Wahlbeteiligung im Vergleich zur Wahl des Studierendenparlaments und Fachschaftsrates.

Ergebnisse

Auch bei der Wahl zur ASV reichten bei vielen Kandidat/innen nur wenige Stimmen zum Wahlsieg. Von den 206 Wahlberechtigten des Wahlkreises „1 Afrika“ etwa reichten Vanessa Noukeu nur 5 Stimmen, um (zusammen mit Azzeddine Echcharif) die Vertretung aller 206 Studierende aus diesem Wahlkreis für sich in Anspruch nehmen zu können. Die größte Gruppe der ausländischen Studierenden kommt aus dem Wahlkreis „4 EU, EFTS-Staaten Nordamerika / Australien / Neuseeland“ und vertritt 1.163 Studierende. Auch hier reichten etwa Catalina Ariadna Bicanjanu 13 Stimmen, um eine von fünf Vertreter/innen dieses Wahlkreises zu werden. Insgesamt vertreten nun 15 Studierende die Interessen aller ausländischen Studierenden an der Uni Münster. Jede/r von ihnen hat im Durchschnitt 24,2 Stimmen bekommen. Auf Jianxia Zhang aus dem Wahlkreis „2 Asien / Ozeanien“ entfielen mit 57 Kreuzchen die meisten Stimmen.

Wahlnachlese zur StuPa Wahl 2010

Die Wahl ist gelaufen, das neue 53. Studierendenparlament ist konstituiert und hat seine Arbeit aufgenommen. In der diesjährigen Wahlnachlese zur zurückliegenden StuPa-Wahl haben wir wieder die kandidierenden Listen um Kommentierung gebeten.“

Wahlnachlese Campus Grün

Campus Grün Münster sagt 1781 Mal danke!

Die Wahlen sind also vorbei, Campus Grün ist in puncto erhaltene Stimmen und Zugewinn von Sitzen diesjähriger großer Wahlsieger. Dafür schulden wir vor allem unseren WählerInnen großen Dank! Zudem hat die Endverteilung der Sitze gezeigt, dass es wirklich auf eine einzige Stimme ankommen kann, die in diesem Fall für uns den 9. Sitz im Studierendenparlament bedeutet hat. In diesem Sinne gilt unser Dank wortwörtlich jeder einzelnen Person, die uns gewählt hat!

Nun stehen wir in der Verantwortung und auch wenn, oder gerade weil viele Unkenrufe kursieren, dies läge nur am Bundestrend der Grünen oder der geringen Wahlbeteiligung an unserer Uni, gilt es nun, das in uns investierte Vertrauen zurückzuzahlen. Hier sehen wir uns klar in der Pflicht, möglichst viele Punkte aus unserem Wahlprogramm in die Tat umzusetzen, wie etwa die Hochschulpolitik gleichermaßen transparent als auch anschaulich und offen zu gestalten. Dies ist in unseren Augen der wichtigste Schritt, um der in der Wahlbeteiligung widergespiegelten Politikverdrossenheit unter den Studierenden entgegenzuwirken. Wenn hochschulpolitische Themen uns alle etwas angehen, muss die Hochschulpolitik so gestaltet werden, dass möglichst viele Leute sich einbringen können und wollen! Hierfür gilt es in unseren Augen zunächst einmal Aufklärung zu betreiben und auch die Hemmschwelle für die Studierenden, die sich hochschulpolitisch engagieren wollen, so niedrig wie möglich zu setzen, etwa durch ein großes Informationsangebot für die Studierenden bzgl. aktueller Prozesse an der Uni, Schaffung von Projektstellen oder offene Stellenausschreibungen im AStA, als auch konkrete

Aktionen außerhalb der Gremien der verfassten Studierendenschaft.

Natürlich werden auch grüne Themen unter uns nicht zu kurz kommen - im Gegenteil! Wir wollen uns für die Ausweitung des Essensangebots in der Mensa einsetzen, speziell im Bereich der vegetarischen und Bio-Angebote, denn vegetarische Küche hat mehr zu bieten als bloße Beilagen, Salate und Gemüsebratlinge. Weiterhin wollen wir uns für ein nachhaltiges Energiemanagement an der Universität einsetzen; allein durch unnötig brennende Lichter wird bereits sehr viel Energie verschwendet. An vielen Unis, z.B. in Freiburg, hat es hierzu Umstellungen gegeben, die zu enormen Einsparungen an Energie und auch Geld geführt haben. Dieses Geld wiederum könnte an anderen Stellen sinnvoll investiert werden. Außerdem wollen wir unser Möglichstes tun, damit an der Uni auch weiterhin kein Atom-Strom fließt, das Semesterticket erhalten bleibt und sowohl Studierende als auch Dozierende in ihrem Uni-Alltag grüner agieren, z.B. durch die generelle Verwendung recycelten Papiers!

Alle weiteren Punkte unseres Programms, für deren Umsetzung wir in den anstehenden Koalitionsgesprächen mit allen Listen bereits einige Weichen stellen können, könnt ihr unter www.campusgruen-muenster.de/?page_id=998 nachlesen!

Einen erfolgreichen Semesterausklang wünscht euch

Euer Campus Grün Münster



Wahlnachlese Juso-HSG

Liebe Kommilitoninnen, liebe Kommilitonen,

vielen, vielen herzlichen Dank für euer Vertrauen! Die Juso-Hochschulgruppe ist erneut mit 11 von 31 Sitzen im Studierendenparlament vertreten. Damit sind wir wieder stärkste Fraktion geworden. Letztes Jahr haben wir uns stark in der Studierendenschaft engagiert. Sei es im Parlament, in seinen Ausschüssen oder auch im AStA – wir haben Verantwortung übernommen und viel umgesetzt.

Das Wahlergebnis verstehen wir als eure Zustimmung zu unserer Arbeit. Wir sind motiviert auch weiterhin für eure Interessen vehement einzutreten. Ihr könnt euch sicher sein, dass wir unser Bestes geben werden, unser Wahlprogramm umzusetzen. In der kommenden Legislaturperiode stehen wir als Studierendenschaft vor vielen Herausforderungen und Fragen:

Wie werden die Ausgleichszahlungen für die demnächst wegfallenden Studiengebühren verwendet? Im AStA, im Senat und in der SPD haben sich Mitglieder der Juso-Hochschulgruppe aktiv gegen Studiengebühren eingebracht. Im Senat haben wir eine Zweckentfremdung von Studiengebühren in Höhe von 240.000 Euro aufgedeckt. Zudem sind wir nicht in Frontalopposition verfallen und haben uns in den Gremien der Universität dafür engagiert, dass die Studiengebühren nur in kurzfristige Projekte fließen. Dadurch können Studiengebühren nun eher abgeschafft und durch Kompensationszahlungen ersetzt werden. Die Verteilung der Kompensationszahlungen soll vor allem von einem mehrheitlich mit Studierenden besetzten Gremium bestimmt werden. Wir werden den Gesetzgebungsprozess begleiten und uns für

eine studentische Mitbestimmung mit Entscheidungsbefugnissen bei der Gelderverteilung einsetzen.

Wie erreichen wir bei der Einführung der Studi-Card ein Maximum an Datenschutz? Im letzten Jahr haben eines unserer Senatsmitglieder und unsere AStA-Vorsitzende in der Arbeitsgruppe und Lenkungsgruppe zur Studi-Card mitgewirkt. Dort haben sie die Beachtung des Datenschutzes eingefordert. Wir freuen uns, dass nun eine Studi-Card ohne Chip eingeführt wird. Da mittelfristig – in vier bis fünf Jahren – ein Chip eingeführt werden soll, ist die Arbeit noch nicht zu Ende. Die Fachschaften haben eine Kampagne und Unterschriftenaktion gestartet, um über die Gefahren eines Chips auf der Karte aufzuklären. Diese würden wie gerne vom AStA ausbreiter aufziehen und fortführen.

Wird die Abschaffung der Anwesenheitspflicht wirklich konsequent umgesetzt? Auf Initiative von Mitgliedern der Juso-Hochschulgruppe wurde im Senat der Antrag auf Abschaffung der Anwesenheitspflicht gestellt. Dieser wurde angenommen. Nun sollte es nur noch in begründeten Ausnahmefällen Anwesenheitspflicht geben. Da die Anwesenheitspflicht jedoch noch in vielen Prüfungsordnungen drin steht und diese noch geändert werden müssen, setzen sich viele Dozierende über die Abschaffung hinweg. Wir arbeiten im AStA gerade an Einzelfallprüfungen und möchten dies auch weiterhin tun bis die letzte Prüfungsordnung entsprechend geändert ist.



WAS HIER FEHLT, IST IHRE SPENDE.

Damit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Krisengebieten und bei Katastrophen Leben retten kann – spenden Sie mit dem Verwendungszweck „Ohne Grenzen“.

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Kölnischen Park 1
10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00

www.aerzte-ohne-grenzen.de



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.

Der Haushalt der Studierendenschaft unter der Lupe

| Text von Achim Voß | Fotos von Rosmarie Voegtli

1,4 Millionen Euro so viel verplant im Jahr 2008 der AStA der WWU Münster für seine Arbeit. Eine Menge Geld, für die es sich lohnt, die Finanzen der Studierendenschaft unter die Lupe zu nehmen.

Wenn die studentische Selbstverwaltung als demokratisches System funktionieren soll, ist es wichtig, dass sich jede/r Student/in ein Bild davon machen kann, wie sich die Einnahmen zusammensetzen, ob sie nachvollziehbar verwaltet und sinnvoll verwendet werden. Nach den vermeintlichen und tatsächlichen Skandalen insbesondere des Jahres 2007¹ und den immer wieder in den Medien auftauchenden Finanzproblemen der studentischen Gremien anderer Unis ist Transparenz nötig, um Probleme gar nicht erst entstehen zu lassen.

Fangen wir dazu von vorn an: Was ist mit dem „Haushalt“ gemeint? Der Begriff kann in der Sprache der Hochschulpolitik zwei verschiedene Dinge bezeichnen. Zum einen können die Einnahmen und Ausgaben der Studierendenschaft gemeint sein – sagt man etwa, dass der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) über einen Haushalt von über sieben Millionen Euro verfüge, ist damit gemeint, dass seine Einnahmen (und damit auch die von ihm verwendeten Mittel) so hoch sind. Zum anderen kann mit „Haushalt“ der Haushaltsplan gemeint sein – etwa wenn jemand sagt, der Haushalt sei noch nicht vom Studierendenparlament (SP) beschlossen worden. Der Haushaltsplan ist eine Aufstellung darüber, mit welchen Einnahmen der AStA rechnet und was er mit ihnen zu tun gedenkt. Ist er

1,4 Millionen
Euro im
Jahr 2008



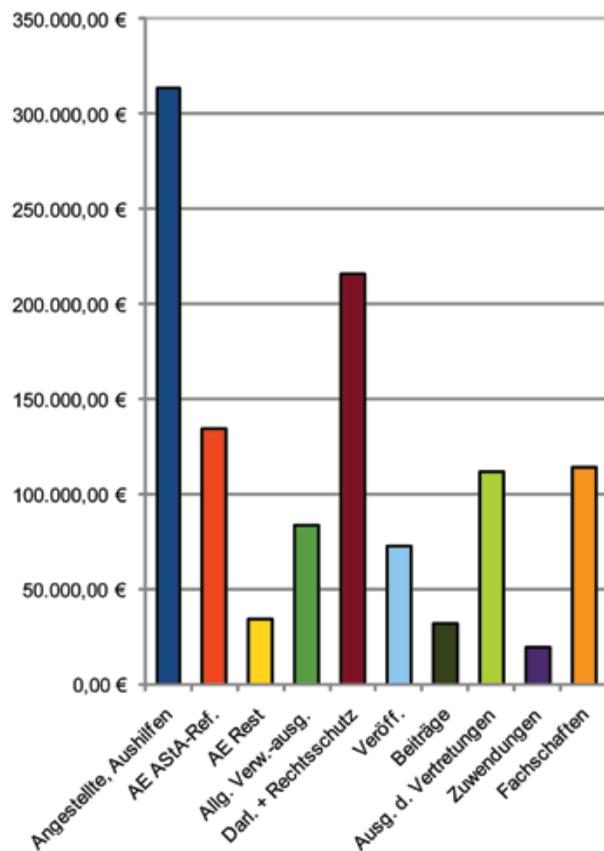
beschlossen, stellt er die Obergrenze für die Ausgaben des AStA in den jeweils im Plan unterschiedenen Bereichen dar. Diese „Haushaltstitel“ heißen etwa „Ausgaben AStA-Party“ oder „Aufwandsentschädigung AStA Vorsitz“. Dem Haushaltsplan steht das Rechnungsergebnis gegenüber: Hierbei handelt es sich um die Aufstellung dessen, was tatsächlich im Rechnungsjahr mit dem Geld der Studierendenschaft passiert ist.

Werfen wir also einen Blick auf die aktuellsten im Internet zu findenden Zahlen – die Planung für das Jahr 2008 (aktuellere Zahlen waren auf der SP-Webseite nicht zu finden). Im Haushaltsplan sind Einnahmen von 7,1 Mio. Euro vorgesehen; der größte Posten mit über 93% sind „Allgemeine Ein-

nahmen“ (6,7 Mio. Euro). Von diesen sind wiederum 5,6 Mio. Euro Einnahmen des Semestertickets und die Einnahmen für Hochschulsport und Radio Q abzuziehen, übrig bleiben 948.000 Euro. Zählt man diverse Einnahmen aus anderen Quellen hinzu (z.B. Druckerei oder Fahrzeugverleih), ergeben sich die eingangs erwähnten 1,4 Mio. Euro.

Im Diagramm ist die 2008 geplante Ausgabenverteilung des AStA dargestellt, wobei der Übersicht halber Semesterticket, Hochschulradio, Hochschulsport, die „Wirtschaftsbetriebe“ des AStA (Druckerei, Fahrzeugverleih, Wohnraumverwaltung) und die Zuführung an Rücklagen, Niederschlagung von Forderungen und geplante Überschüsse nicht berücksichtigt wurden. Es ist zu erkennen, dass die Angestellten- und Auszahlungszahlungen für den Betrieb des AStA mit 313.000 Euro den größten Posten ausmachen, gefolgt von Darlehen und Rechtsschutz (216.000 Euro, wovon 72.000 Euro „Zuschüsse für ausländische Studierende“ sind) – dem standen allerdings 115.000 Euro geplante Einnahmen an Darlehensrückflüssen gegenüber. An dritter Stelle folgen Aufwandsentschädigungen (AE) für AStA-ReferentInnen (ca. 134.000 Euro), dann Zuweisungen an Fachschaften und die Fachschaftenkonferenz (ca. 114.000 Euro) sowie Ausgaben der Vertretungen (111.500 Euro) – letzteres sind etwa Ausgaben für Veranstaltungen oder Abonnements, hier inkl. der 5.000 Euro Ausgaben der ausländischen Studierendenvertretung (ASV). Für „Allgemeine Verwaltungsausgaben“ waren etwa 83.000 Euro vorgesehen, für Veröffentlichungen 72.750 Euro. Mit „AE Rest“ (34.370 Euro) sind hier die Auf-

¹ Vgl. etwa WN, 1.10.2007: AStA: „Wir nehmen die Vorwürfe sehr ernst.“



wandsentschädigungen für ASV, Semesterpiegel, Wahlausschuss und Studierendenparlament (Präsidium, Protokollführung) zusammengefasst. Der Bereich „Beiträge“ (31.400 Euro) bezeichnet Zahlungen an Dachverbände wie das Landes-Astentreffen NRW, „Zuwendungen“ (19.000 Euro) sind etwa Zuschüsse zu Kulturveranstaltungen.

Wer beschließt – und verwaltet – was?

Weil der ordnungsgemäße und nachvollziehbare Umgang mit dem Geld der Studierenden so wichtig ist, ist er in verschiedenen Dokumenten vom Landesgesetz abwärts geregelt. Zunächst legt das nordrhein-westfälische Hochschulgesetz die Selbstverwaltung der Studierendenschaft fest und genehmigt, dass diese Beiträge von den Studierenden erhebt. In der Satzung der Studierendenschaft muss „die Aufstellung und Ausführung des Haushaltsplans“ geregelt werden. Sowohl über die Beiträge (in der „Beitragsordnung“)

als auch über den Haushaltsplan hat das Studierendenparlament zu beschließen. Dem AstA wird die Aufgabe zugewiesen, die Beschlüsse des SP auszuführen und die Geschäfte der Studierendenschaft zu erledigen, wozu auch gehört, einen Haushaltsplan aufzustellen und diesen dem SP vorzulegen. Der eigens im Landesgesetz vorgesehene Haushaltsausschuss (HHA) muss zu diesem Plan Stellung nehmen. So lange in einem Jahr kein Haushaltsplan beschlossen ist, darf der AstA pro Monat maximal ein Zwölftel des Vorjahreshaushaltstitels ausgeben. Werden im Laufe eines Jahres Abweichungen bei den Einnahmen sichtbar oder Veränderungen der Ausgaben gewünscht, muss das Studierendenparlament einen „Nachtragshaushalt“ beschließen.

Kontrollgremien

Um sicherzustellen, dass der HHA seine Aufgabe unabhängig erfüllt, dürfen seine Mitglieder nicht dem AstA angehören. Zudem gibt es verschiedene Kontrol-

leben. Die Studierendenschaft unterliegt der Rechtsaufsicht des Rektorats und dieses wiederum der Aufsicht durch die Landesregierung. Das Rektorat muss die Beitragsordnung genehmigen. Der Landesrechnungshof – eine regierungsunabhängige Instanz des Landes – kann die Haushaltsführung des AstA ebenfalls prüfen.

Da im Landesgesetz auf die Satzung der Studierendenschaft zur detaillierteren Regelung verwiesen wird, enthält diese ebenfalls Verfahren zum Haushalt. Der Satzung sind allerdings wiederum verschiedene andere Dokumente übergeordnet, nicht nur das erwähnte Hochschulgesetz, sondern auch die Landeshaushaltsordnung (LHO) und die Verordnung über die Haushalts- und Wirtschaftsführung (HWVO). Außerdem gibt es einen Verweis in die andere Richtung – nach unten, auf eine „Finanzordnung“ (FO), die das SP zu beschließen habe. In der FO werden bestimmte übergeordnete Regelungen wiederholt²; anderes wird detaillierter geregelt, aber von der Satzung an die FO übertragene Aufgaben bleiben zu einem Gutteil unerfüllt (etwa die Regelung der „Erstattung von Reisekosten“ und der „Vergabe von Examendarlehen an Studierende“). Wie genau das SP über den Haushalt zu beschließen hat, regelt schließlich die SP-Geschäftsordnung.

Ob der AstA sich bei seiner Kassenhaltung an den beschlossenen Haushaltsplan hält, merkt man natürlich nicht automatisch. Deshalb bestellt das Studierendenparlament jedes Jahr zwei Kassenprüfer/innen, die prüfen, ob Kassen, Konten und Zahlungsverkehr stimmen und „die Zahlungen anhand der Ansätze im Haushaltsplan geleistet werden durften“. Außerdem schreibt die Satzung vor, „eine[/n] vereidigte[/n] Wirtschaftsprüfer[/in]“ zu beauftragen, „einen Jahresabschluss aufzustellen, sowie eine Wirtschaftlichkeitsberechnung für die Wirtschaftsbetriebe des AstA zu erstellen“. Im Internet findet sich allerdings kein Hinweis auf eine tatsächliche Durchführung der Kassenprüfung; zumindest 2008 war eine Wirtschaftlichkeitsberechnung in Planung, wurde aber als umfangreiches Projekt – nicht als jährliche Routinearbeit – angesehen.

² Dass etwa das Haushaltsjahr dem Kalenderjahr entspricht, ist mindestens dreimal – in HWVO, Satzung und Finanzordnung – festgelegt.

Strukturelle Probleme

Durch die verschiedenen Kontrollinstanzen – und weil das Landesgesetz ausdrücklich Haftung bei Fehlverhalten vorsieht – sind dem Umgang des AStA mit den Geldern der Studierendenschaft klare Grenzen gezogen. Es gibt jedoch strukturelle Probleme. Erstens verlangt jede Kontrolle Kontrolleure. Das Thema „Haushalt“ ist jedoch schon unter den Hochschulpolitikern selbst wenig attraktiv: Auch wenn die Diskussionen dazu im Studierendenparlament lange dauern mögen und erbittert geführt werden, geht es oft eher um die politische Zweckbindung der Mittel. Darüber hinaus ist das Thema „Haushalt“ für die SP-Listen wenig geeignet, sich für die Wahlen zu profilieren, weil kaum ein/e Student/in weiß, worum es dabei geht, oder beurteilen könnte, welche Behauptung über den Haushalt stimmt. Die kurzen hochschulpolitischen Amts- oder Aktivitätszeiten bewirken zudem, dass auch unter den hochschulpolitisch Aktiven das Wissen darüber, welche Regeln gerade gelten, welche Verfahren vorgeschrieben sind und wie der Umgang mit dem Haushalt funktioniert, entweder kaum vorhanden oder ungleich verteilt sind.

Zweitens muss dem Kontrolleur die Möglichkeit zur Kontrolle eröffnet werden. Die Rechnungsprüfer haben diese Möglichkeit und den entsprechenden Auftrag; schon bei den Parlamentariern wird es jedoch schwierig, da sie ohne größeren Aufwand nur auf die sehr lückenhaften Informationen im Internet zugreifen können. Zu den Sitzungen, auf denen der Haushalt, die Rechnungsergebnisse oder die Prüfungsberichte besprochen werden, erhalten sie entsprechende Dokumente; ältere Dokumente sind jedoch nur schwer zu finden. Interessierte außerhalb des Studierendenparlaments finden kaum einen Zugang. So wären für diesen Artikel aktuelle Zahlen wünschenswert gewesen. Leider sind auf der Webseite des Studierendenparlaments nur die Haushaltspläne 2004 bis 2008 aufzufinden. Zwei Anfragen beim SP-Präsidium (im September und im November) hatten nur die Ankündigung des Präsidiums zum Ergebnis, beim Finanzreferat anzufragen. Auch die Rech-

Es ist faktisch unmöglich sich ein aktuelles Bild von der Haushaltslage zu machen.



Links zum Thema:

Landesgesetze gibt s unter:
www.recht.nrw.de

Die Dokumente der Studierendenschaft (Satzung etc.) gibt es unter
www.stupa.ms.

nungs- und Kassenprüfungsberichte sowie die Stellungnahmen des Haushaltsausschusses finden sich nicht auf der Webseite. Die aktuellsten zu findenden Protokolle des Haushaltsausschusses stammen von Anfang 2009. Damit ist faktisch unmöglich, sich ein aktuelles Bild von der Haushaltslage des AStA zu machen. Auch Regelungen, die weder in der Satzung noch in der Finanzordnung stehen, sondern lediglich im Studierendenparlament beschlossen wurden, werden oft allenfalls mündlich überliefert.³

Um Einblicke in die Finanzen des AStA zu ermöglichen und möglichen Nachwuchshochschulpolitikern die Beschäftigung mit dem Thema nicht unnötig zu erschweren, wäre es sinnvoll, Haushaltspläne, Stellungnahmen des HHA zu diesem und sämtliche Kassen- und Rechnungsprüfungsberichte online zu stellen – jedes Jahr. Damit wäre ein wichtiger Baustein dafür bereit gestellt, eine informierte Öffentlichkeit überhaupt zu ermöglichen.

Der Autor war 2008 Vorsitzender des Haushaltsausschusses.

³ Als Beispiel sei hier ein Beschluss des SP vom 20.01.2003 genannt: „Bei Finanzanträgen an das SP ab 1.000 ist ... das Votum des Haushaltsausschusses hinsichtlich der Einhaltung des Haushaltsplanes einzuholen.“ Dieser Passus ist im entsprechenden Protokoll auf www.stupa.ms nachzulesen; die Seite ist jedoch anscheinend nicht mit Suchmaschinen durchsuchbar, so dass diese Arbeitsgrundlage schwer zu finden sein ist.

Der Haushalt und der SP-Wahlkampf

| Text von Achim Voß

Der Wahlkampf um das Studierendenparlament fängt in der Regel erst kurz vor der Wahl an. Vorher ist es kaum möglich Positionen der Listen zu erfahren, die zur Wahl antreten. Das betrifft auch den Haushalt: Auf den Webseiten der Listen fand sich seit der letzten SP-Wahl 2009 sehr wenig zum Thema. Lediglich bei der Juso-Hochschulgruppe, CampusGrün, den Uni-Piraten und der LSI wurden einige Informationen zum Haushalt veröffentlicht.

Auf der Seite der Juso-HSG, der größten Liste im SP, die zwei der sieben Mitglieder des HHA stellte, gab es hin und wieder Informationen über den parlamentarischen Status des Haushalts. Am 13.04.2010 meldete sie nach einer Sitzung des HHA, dieser empfehle dem SP die Annahme des Haushaltsentwurfs. Während detailliertere Informationen auch hier nicht zu finden waren, gab es bei den Jusos zumindest ein paar unterhaltsame Politikerphrasen (z.B. am 13.04.: „Genauso kompetent wie kooperativ hat uns das Finanzreferat einen soliden und ausgeglichenen Haushaltsentwurf präsentiert.“). Zu Veränderungen des Haushalts im Vergleich zu vorherigen Jahren erfuhr man, der „Berliner Tarif“ werde im AstA angewendet - dass nicht genau erklärt wurde, was das bedeutet, deutet darauf hin, dass solche Meldungen eher für hochschulpolitische Insider verfasst werden.¹

Die Liste Campus Grün erklärte ihr SP-Abstimmungsverhalten zum Haushalt: „Nach einigen Diskussionen [...] sind wir übereingekommen, dem Haushalt zuzustimmen. Wir haben jedoch im Voraus deutlich gemacht, dass uns 2 Dinge wichtig sind: Bevor die AstA-Zeitung realisiert wird, soll das Konzept im Stupa vorgestellt werden! Es soll Richtlinien für das Stellen von Anträgen im AstA geben!“ Auch die Uni-Piraten erklären ihre Zustimmung zum Haushalt. Und in einem Protokoll der Liste vom 21.04.2010 findet sich ein Lob für die „wirklich solide Arbeit des Finanzreferats“.

Von Seiten der Opposition äußerte sich die LSI etwas ausführlicher zu den Haushaltsberatungen vom 29.05.2010: Die Liste lehne den „vorliegenden Haushalt [...] in seiner derzeitigen Form ab“, weil Geld verschwendet werde, indem etwa „Wohnraum in der Grevenerstraße auch nicht-studentischen Bewohnern zur Verfügung gestellt wird“. Die LSI forderte „die Schließung der Asta-Druckerei, die schon seit Anbeginn defizitär arbeitet.“ Die Ausgaben für Semesterspiegel und AstA-

Zeitung verlangten nach Kostensenkung. Auch in weiteren Punkten benennt die LSI ihre Kritik erfreulich konkret.²

Die Lage änderte sich, als die Münsteraner Lokalzeitungen am 23.11.2011 über den Rechnungsprüfungsbericht über die Kassenführung 2009 berichteten, die von den Kassenprüfern an die Presse gegeben worden waren.³ Im Prüfungsbericht wird in verschiedener Hinsicht vermeintliche oder tatsächliche Verschwendung (etwa Flugkosten von Referenten) und nicht nachvollziehbare Verbuchung (300 Euro Auszahlung für „Brötchen“) kritisiert. Die Bewertung der kritisierten Vorgänge mag teilweise vom politischen Standpunkt abhängen. Andere Vorwürfe oder deren Richtigkeit sind von außen nicht prüfbar; schließlich wird eine Wahlkampf-motivation der Kassenprüfer bei der Veröffentlichung eine Rolle gespielt haben. Auch die Zurückweisung der Kritik durch den damaligen Finanzreferenten Rudi Mewes (nachzulesen unter <http://hopowatch.wordpress.com/fallobst/>) scheint nachvollziehbar.

Dennoch fällt unangenehm auf, dass die Stellungnahmen aus dem aktuellen AstA zumindest bisher (Anfang Dezember) nur darin bestanden, den Prüfungsbericht auf Wahlkampfgetöse zu reduzieren und ihn als fehlerhaft darzustellen (www.asta.ms, 23.11.2010: „Rechnungsprüfungsbericht für Wahlkampf missbraucht“ oder WN, 26.11.2010: „Umstrittener Bericht über AstA-Haushalt: Diffuse Aufklärung von Erotik-Abend“). Denn auch wenn einer der Prüfer aus den Reihen der LSI stammte (und deren Wahlkampf unangenehm auffiel): Eine Ankündigung des AstA, für Transparenz zu sorgen und den Bericht und die Stellungnahmen des HHA und/oder des SP öffentlich zugänglich zu machen, sobald sie vorliegen, wäre der Sache gerechter geworden.

Zumindest eine der zur Wahl antretenden Listen – CampusGrün – hatte eine entsprechende Forderung im Wahlprogramm: Der Haushalt müsse „transparenter werden und in einer übersichtlichen Kurzform auf der Homepage und als Flyer öffentlich gemacht werden, um Transparenz über die Verwendung der studentischen Gelder herzustellen.“ (www.campusgruen-muenster.de) Aus anderen Listen, die allgemeiner Transparenz in der Hochschulpolitik fordern (Piraten, uFaFo), dürfte Unterstützung dafür zu finden sein.

- ¹ Leider ist zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Artikels eine genauere Kontrolle aufgrund von Fehlfunktionen der Juso-HSG-Webseite nicht mehr möglich.
- ² Mittlerweile erhält man auf der Suche der LSI-Webseite allerdings beim Aufrufen dieser Mitteilungen die Nachricht: „Du bist nicht berechtigt, diesen Bereich zu sehen.“
- ³ WN: „'Erotik-Abend' im Sexshop: Unklare Buchungen im AstA-Haushalt“; MZ: „AstA zahlte Abend im Sexshop“; jeweils 23.11.2010 (Online-Datum).

AStAdinedschad vs. Club Sarrazin

Feindbildkonstruktion aus dem AStA – Wie der AStA sich von Irankritik distanziert

| Text und Fotos von Max Imhoff und José Cruz

Die Gruppe et2c organisierte im Club Courage eine Veranstaltungsreihe zum Iran unter dem Titel „Nieder mit der islamischen Republik“. Bereits im Juni und Juli stimmte der AStA der Uni Münster zu, einige dieser Veranstaltungen zu unterstützen. Entsprechend wurde er auf den Flyern und Plakaten zur Veranstaltungsreihe als Unterstützer aufgeführt. Am 29.11. jedoch entschied sich der AStA sich von der Veranstaltungsreihe zu distanzieren. Möchte der AStA nun keine Kritik am Iran mehr zulassen oder referieren, wie der AStA behauptet, wirklich Sarrazinanhänger und Kriegstreiber in der Veranstaltungsreihe?

Bei solch großen Vorwürfen löste die Distanzierung des AStA einigen Wirbel aus. Viele Vorwürfe sind an den Haaren herbeigezogen, die betroffene Gruppe et2c reagierte in einer Stellungnahme und darauf folgte eine weitere Stellungnahme des AStA. Doch der Reihe nach.

Die Distanzierung des AStA

„Der AStA der Uni Münster möchte Sarrazin-Anhängern und Kriegstreibern kein Forum bieten und distanziert sich daher von der Veranstaltungsreihe im Cloub (sic!) Courage.“¹

Die Kontroverse, um die AStA-Distanzierung ist verständlich, denn es kommt nicht häufig vor, dass sich der AStA von Veranstaltungen distanziert, zu deren Stattfinden er selbst durch finanzielle Unterstützung gesorgt hat. Harmlos fängt die Distanzierung mit der Klarstellung an, dass der AStA niemals die komplette Veranstaltungsreihe, sondern nur eine Teilveranstaltung unterstützt habe. Trotzdem distanziert sich der AStA von der gesamten Veranstaltungsreihe, also auch den Veranstaltungen, die er bis dato unterstützt hat. Der AStA sieht seine Unterstützung als Fehler, ausgelöst durch die Gruppe et2c, die gegenüber dem AStA „suggeriert“ habe „es handle sich um eine kritische Auseinandersetzung mit dem iranischen Re-

gime“. Warum der AStA glaubt, dass die Kritik am Iran nur suggeriert wird, erklärt er dadurch, dass die Referenten in die rechte Ecke gehören. Einige Referenten, unter anderem Matthias Küntzel, gehörten „dem publizistischen Netzwerk „Achse des Guten“ an. Laut AStA würde auf der Seite Stimmung gegen Muslime gemacht und sich positiv auf die Thesen von Thilo Sarrazin beziehen. Andere bezögen sich positiv auf die rechte Tea-Party-Bewegung in den USA.

Der Schluss des AStA: Mit diesen Referenten sei eine kritische Auseinandersetzung mit dem Iran nicht möglich. Dass der linke AStA nicht mit rechten Kräften zusammenarbeiten will ist verständlich, warum allerdings Rechte sich nicht kritisch mit dem Iran auseinandersetzen können, ist dem AStA folgende Erklärung wert:

„Es gab zum Zeitpunkt der US-amerikanischen Kriegsvorbereitungen gegen den Irak gute Gründe sich kritisch zu einem möglichen Angriffskrieg zu positionieren und den angeblichen Besitz von Massenvernichtungswaffen des Iraks in Frage zu stellen. Aus den Erfahrungen des Irak-Krieges und der damit einhergehenden tausendfachen Ermordung irakischer Zivilisten heraus, sind wir heute umso kritischer gegenüber Net-

zwerken und Personen, die dem Iran pauschal und ohne jegliche Beweise die Entwicklung von Atomwaffen unterstellen, ohne auch nur ansatzweise die imperialen Interessen des Westens im Iran und die damit einhergehende Medienkampagne zu beleuchten.“ Mit Sarrazinanhängern und Kriegstreibern wolle der AStA nichts zu tun haben, schließt die

Kontroverse
wegen
AStA-
Distanzierung

Distanzierung.

Die „Kriegstreiber“ fordern nicht den Krieg und die „Sarrazin-Anhänger“ beziehen sich nicht positiv auf Sarrazin

Bemerkenswert ist diese Begründung aus vielerlei Hinsicht. Der AStA versucht ernsthaft anzuzweifeln, dass der Iran Atomwaffen entwickeln könnte, weil der Irak damals auch keine Massenvernichtungswaffen besessen habe. Doch was hat der Irak mit dem Iran zu tun? Diese verquere Argumentation, ist ein Paradebeispiel dafür, wie der AStA aus einer Vermischung völlig unterschiedlicher Dinge, wie aus der Mischung von Fakten und Mutmaßungen seine eigene Wahrheit konstruiert.

Der Vorwurf der Kriegstreiberei ist nicht durch Aussagen der Referenten belegt, sondern Konsequenz aus der Wahrnehmung des AStA, der die jetzige Situation des Irans mit den Kategorien am Vorabend des dritten Golfkriegs 2003 interpretiert. Die Behauptung von irakischen Massenvernichtungswaffen war tatsächlich nichts mehr als die Propaganda zur Gewinnung der öffentlichen Meinung und zur Legitimierung eines geplanten Krieges. Der Schluss, dass überall wo die Entwicklung von Massenvernichtungswaffen gefürchtet wird, ähnliche Propaganda (und nicht die tatsächliche Entwicklung der Waffen) der Grund sein könnte, ist zumindest gewagt. Ein Problem bei der Übertragung der Irak-„Analyse“ auf den Iran ist, dass in der Linken seit Jahren von angeblichen Kriegsvorbereitungen der USA (und Israels) die Rede ist, ohne dass es zum Krieg gekommen wäre. Beim Irak war das etwas anders. Die Gruppe et2c hält dem Vorwurf der Kriegstreiberei in einer Stellungnahme entgegen, die Referenten Küntzel und von der Osten Sacken hätten ausgeführt „dass ein Krieg gegen das iranische Regime die letzte und am wenigsten zu begrüßende Option ist, sondern vielmehr vermittelt ‚smart sanctions‘, der Isolierung des Regimes und Unterstützung der Oppositionsbewegung ein Regimewechsel erwirkt werden sollte.“ Ob solch eine gemäßigte Position wirklich mit den Kriegsvorbereitungen 2003 vergleichbar ist?



Amerikanische Panzer: Vom Irak in den Iran?

Noch bemerkenswerter ist jedoch wie der AStA „eine kritische Auseinandersetzung mit dem iranischen Regime“ definiert, denn diese sei laut AStA von et2c nur vorgetäuscht. Der AStA versteht darunter nicht etwa, wie man erwarten könnte, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Iran selbst, z.B. in Form einer Auseinandersetzung mit der innenpolitischen Lage und den Lage der Bevölkerung. Denn bekanntlich gibt es im Iran Folter, Unterdrückung der Frauen, Verfolgung von Homosexuellen, Steinigungen etc.. Das Fehlen solch einer Kritik bemängelt der AStA in der Stellungnahme überraschender Weise nicht, er erwähnt diese Punkte überhaupt nicht. Der AStA gibt zu verstehen, dass wenn er von Irankritik spricht, er an eine Kritik an den „imperialen Interessen des Westens im Iran“ und der damit einhergehenden „Medienkampagne“ denkt. Das allerdings erinnert dann kein Stück mehr an eine Kritik, sondern eine Verteidigung des Irans. Die Frage, die sich stellt, ist: Ist der AStA einfach an keiner Irankritik interessiert? Und stimmen wenigstens die anderen Vorwürfe gegenüber den Referenten?

Der positive Bezug zur Tea-Party-Bewegung durch den Referenten von der Osten Sacken entpuppt sich als Referenz auf einen Text einer Rede Sarah Palins. Die Referenz ist älter als die Tea-Party-Bewegung selbst. Die zentrale Botschaft des Textes ist, dass der Iran mit Sankti-

onen aufgehalten werden müsse, weil der Iran seine Bevölkerung unterdrücke und Antisemitismus und Holocaustleugnung Teil der offiziellen iranischen Ideologie seien.² Was inhaltlich gegen den Text spricht und warum der AStA ihn verurteilt, erklärt er leider nicht.

Die Verbindung von Matthias Küntzel und Thilo Sarrazin ist nicht so klar wie der AStA sie darstellt. Zu allem Überfluss scheint es, dass einigen im AStA die offizielle Distanzierung des AStA nicht weit genug ging. Denn neben der Distanzierung existiert ein offener Brief³ an den Club Courage, den Veranstaltungsort, der der Kritik des AStA noch weitere Punkte hinzufügt. Unterschrieben ist der Brief von den Jusos Münster, einzelnen AStA-Referenten, Einzelpersonen und der DKP Münster (Deutsche Kommunistische Partei). Diese Stellungnahme ist für die Untersuchung der Vorwürfe von Bedeutung, weil sie Auskunft über die Denkweise der Vorwerfenden gibt. Küntzel ist dem offenen Brief zu Folge nicht nur „Gastautor“ des Netzwerks „Achse des Guten“, sondern ist sogar „Autor des neoliberalen Leitmediums SPIEGEL Online“.

Dass es überhaupt als erwähnenswert aufgefasst wird, dass ein freier Journalist für Spiegel-Online schreibt, erweckt den Anschein, dass die Autoren händeringend nach irgendwelchen Indizien suchen, um die Referenten zu diskre-

ditieren. Darüber hinaus zeigt es, wie die Autoren und der AStA darauf kommen, Küntzel sei Sarrazin Anhänger. Der Zusammenhang ergibt sich nur über das Medium „Achse des Guten“. Dort finden sich tatsächlich Artikel, die Sarrazin loben. Allerdings ist es schlichtweg falsch zu behaupten, dass Küntzel dort Gastautor sei. Auf der Seite wird er nämlich nicht als solcher geführt. Die Artikel, die dort von ihm stammen, sind ursprünglich nicht auf der Seite oder für die Seite verfasst worden, sondern für Küntzels eigene Seite. Dies mag nun als Nuance erscheinen, doch bedeutet dies, dass Küntzel und die Autoren, die sich auf der „Achse des Guten“ positiv zu Sarrazin äußern, nicht zu einer gemeinsamen Gruppe oder einem gemeinsamen Netzwerk gehören. Es ist daher zweifelhaft, dass Küntzel sich positiv auf Sarrazin hätte beziehen müssen, damit seine Artikel dort, die in keiner Beziehung zu Sarrazins Thesen stehen, veröffentlicht werden. Wie es zweifelhaft ist, dass alle Autoren dort immer einer Meinung sein müssen. Noch unhaltbarer wird die Verbindung Küntzel-Sarrazin, wenn man untersucht, in welchen Zeitraum Küntzel dort veröffentlichte und in welchem Sarrazin in Erscheinung trat. Alle Beiträge von Küntzel sind vor der Veröffentlichung von Sarra-

zins Thesen geschrieben worden, größtenteils im Jahre 2008. Der erste Sarrazinartikel wurde im Oktober 2009 auf der Seite verfasst⁴, seitdem lässt sich kein Artikel von Küntzel auf der Seite finden. Erst im August 2010 machte Sarrazins Buch Schlagzeilen. Der Vorwurf an Küntzel ist demnach ziemlich absurd. Er hat auf einer Seite etwas veröffentlicht, auf der nach seinen Veröffentlichungen Sarrazin von irgendwelchen anderen Autoren gelobt wird. Ihm selbst wird nicht direkt unterstellt Sarrazin zu loben und der krude „Beweis“ über das Medium, sagt überhaupt nichts aus. Mit so einer Beweisführung könnte man vermutlich allen möglichen Journalisten Sarrazin-Sympathie vorwerfen.

Die Unterdrückung politischer Gegner ist das Ziel

Trotzdem wird später im offenen Brief behauptet, die Gruppe et2c wolle den anti-rassistischen Grundkonsens in Frage stellen. Rigoroser als die Distanzierung des AStA endet der offene Brief: *„Wir fordern die Verantwortlichen des Club Courage auf, Mathias Küntzel aus dem Pro-Sarrazin-*

Netzwerk „Achse des Guten“ auszuladen und eine Erklärung abzugeben. Wie es zu den Einladungen kommen konnte. Die Grenze des Pluralismus wurde hier bei Weitem überschritten.“

Man könnte die Konstruktion von Matthias Küntzel zum Sarrazin Anhänger durchaus als Diffamierungskampagne bezeichnen. Es ist äußerst merkwürdig welche abstrakte, wackelige und äußerst absurde Verbindung die Jusos und die anderen Unterzeichner ziehen, um zu so einem harten Urteil zu kommen. Besonders wenn Jusos auf so abstrakter Ebene Verbindungen zu Sarrazin finden, macht das stutzig. Gehören die Jusos etwa nicht zur SPD, und ist etwa Sarrazin nicht ebenfalls SPD-Mitglied? Wäre es nicht trotzdem absurd alle Jusos als Sarrazinanhänger zu bezeichnen?

Die Forderung nach einer Ausladung Küntzels und der Satz „Die Grenze des Pluralismus wurde hier bei Weitem überschritten“ wirken wie ein Hohn und zeigt welches Kindes Geist der Angriff auf Küntzel und et2c ist. Aus der Geschichte wissen wir, was passiert, wenn Sozialdemokraten und Kommunisten sich die Hand geben: Andersdenkende werden mundtot gemacht. Als Mittel dienen die Behauptungen von Unwahrheiten, schräge Vergleiche, krude Zusammenhänge und Verleumdung. Dem Common Sense nach würde man der DKP so ein Vorgehen heute zutrauen. Aber der sozialdemokratischen Jusos?

Vermutlich ist in der ganzen Kampagne gegen die Gruppe et2c und der Iranveranstaltung nichts weiter zu sehen, als der Versuch politische Gegner zu diskreditieren und zu bekämpfen.

Weil die Gruppe et2c eine andere Meinung zum Iran und anderen Themen hat, wird sie zum Feind erklärt. In echter SED-Manier wird der Feind dahin gedrängt, wo man ihn gerne haben will: In die rechte Ecke. Entsprechend einer primitiven dichotomen Logik werden alle, die nicht in den eigenen linken Dunstkreis passen, irgendwie als Rechte und sogar als Rassisten abgestempelt. Das bestätigt auf jeden Fall das eigene Weltbild, man selbst kann sich



Ahmadinedschad: Präsident des Irans

Foto: José Cruz

ganz selbstgerecht weiterhin als Kämpfer auf der richtigen Seite fühlen und die anderen verteufeln. So bleibt die eigene, kleine, linke Welt in sich geschlossen und bestätigt. Vielleicht ist den Veranstaltungsgegnern deswegen kein Argument zu blöd, solange es zweckdienlich im Sinne der These erscheint. Dies erklärt, warum der AStA nicht erst das Gespräch zu der Gruppe suchte um die Angelegenheit zu klären oder versuchte die Gruppe et2c zu überzeugen, warum die Referenten nicht eingeladen werden sollten. So behandeln dichotom denkende Menschen ihre Feinde nicht. Wer alle Phänomene in Links und Rechts einteilen kann und genau weiß wo er steht, der weiß auch genau, wann er gnadenlos draufhauen muss. Weiß man darüber hinaus von vielen Phänomenen nicht genau, was sie eigentlich sind, beflügelt das nur das Draufhauen.

„Der AStA der Uni Münster steht der Veranstaltungsreihe neutral gegenüber“⁵

Dem AStA scheint die ganze Sache mittlerweile etwas aus dem Ruder gelaufen zu sein. Am 14.12. erschien auf der AStA Homepage eine Richtigestellung als Art Distanzierung von der Distanzierung. Nun will der AStA die Distanzierung so verstanden wissen, dass er neutral zu der Veranstaltungsreihe steht. Die Hauptkritik an et2c ist darauf reduziert, dass sie gegen den Willen des AStA das AStA-Logo verwendet hätten. Selbstkritisch sollte sich der AStA fragen, wie viel Verantwortung er dafür trägt, weil er beschlossen hatte einige der Veranstaltungen zu unterstützen. Ebenso ob er sich nicht hätte besser informieren sollen, für welche eine Veranstaltungsreihe er Geld spendet.

Aus PR-technischer Sicht war es sicherlich klug nochmals in die Debatte einzugreifen, um einen Imageschaden vom AStA abzuwenden und Behauptungen der Gegenseite zu entkräften. Eine Behauptung der AStA-Kritiker etwa sei gewesen, so schreibt das AStA-Öffentlichkeitsreferat, „der AStA nehme das iranische Regime in Schutz oder stehe gar Israel feindlich gegenüber“. Interessanterweise gibt es nirgends ein Dementi dieser Vorwürfe. Der AStA lässt sie of-



Logo der SED: Der Handschlag zwischen SPD und KPD symbolisiert die Einheit der Sozialisten. Dreschen wie einst Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam auf Gegner ein?

fen im Raum stehen und schreibt dazu lediglich: „Dies ist jedoch nicht der Grund für unsere Distanzierung von der Veranstaltungsreihe.“ Ist dies nur die Unfähigkeit Vorwürfe eindeutig zu widerlegen oder kann sich der AStA in der Tat nicht dazu durchringen dem Iran kritisch gegenüberzustehen?

Fußnoten:

- ¹ <http://www.asta.ms/news-blog/veranstaltungen/item/1579-distanzierung-von-veranstaltungsreihe>
- ² <http://www.wadinet.de/blog/?p=1144#more-1144>
- ³ <http://www.muenster.org/alternativ/SarrazinimClubCourage.pdf>
- ⁴ http://www.achgut.com/dadgd/index.php/dadgd/article/sarrazin_hat_einfach_recht/
- ⁵ <http://www.asta.ms/news-blog/allgemein>

MUIMUN

holt die Vereinten Nationen nach Münster

| Text von Sophia Mandow und Max Rössler | Fotos von Steffen Müller

„Honorable Chair, dear fellow delegates – Kenya cannot accept this claim! Our economy is mainly based on agriculture. This strategy undoes our quest for sustainability!“ Kambodscha, Bolivien und Togo klatschen. Sofort schießen fünf andere Hände in die Höhe. „I dissent!“ Die Diskussion ist in vollem Gange. Thema: Ökonomische Nachhaltigkeit. Die Diskutierenden sind jedoch nicht Abgeordnete eines Wirtschaftsrates, sondern ganz normale Studierende – etwa 200 an der Zahl, aus allen Ecken der Welt. Sie alle sind nach Münster gekommen, weil sie fasziniert sind von der Idee, Teil einer internationalen Zusammenkunft zu sein, über globale Herausforderungen zu diskutieren und dabei mit den unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch zu kommen. Einmal im Jahr machen sie Münster zu einem

politischen Tagungsort und simulieren über vier Tage eine Konferenz der Vereinten Nationen.

Im Frühjahr 2011 wird MUIMUN – Münster University International Model United Nations – zum fünften Mal stattfinden, organisiert von Studierenden der WWU Münster. In der Rolle von Diplomaten unterschiedlicher Länder, verteilt auf sieben Komitees, wird gemeinsam an der Lösung aktueller politischer Probleme gearbeitet, dieses Mal unter dem Motto „Humanity versus Greed – A Roadmap to Global Accountability“, ein Thema, das den sozialen Aspekt internationaler Abhängigkeiten in den Mittelpunkt stellt. Während Ghana und Schweden in einen hitzigen Schlagabtausch über umweltverträgliche Produktivität verwickelt sind, herrscht hinter

den Kulissen der Konferenz hektische Betriebsamkeit: Die Anlieferung des Mittagessens verzögert sich. Moritz Weber, das Handy am Ohr, koordiniert die Aufgaben des Organisationsteams. „Dominik, kannst du bitte klären, was da schief läuft? In einer halben Stunde muss hier alles vorbereitet sein!“ – „Bin dabei. Übrigens stehen schon die Fotos für den Westphalian Diplomat morgen. Die Ausgabe wird super!“ Das PR-Team ist für die tägliche Herausgabe der Konferenzzeitschrift zuständig, unterstützt von freiwilligen Studenten außerhalb des Organisationsteams. Telefonate mit Teammitgliedern, spontane Planänderungen im Logistics Team – als die Diskussionsteilnehmer den Konferenzraum für die Mittagspause verlassen, ist alles wieder in bester Ordnung.



Diese Zusammenarbeit ist das Ergebnis monatelanger Vorbereitung. Schließlich möchte ein anspruchsvolles Planspiel mindestens genauso anspruchsvoll geplant werden. In zehn Teams aus Studierenden aller Fachbereiche der WWU wurden Ideen gesammelt, verworfen, umgesetzt, wurden lokale, nationale und internationale Kontakte hergestellt, Menschen überzeugt, Entscheidungen getroffen und Informationen über MUIMUN an die Öffentlichkeit gebracht. Und jede Woche wurden alle Fragen und Ergebnisse zusammengetragen.

„MUIMUUUUUN!“ - ein Blitzlicht erhellt in Sekundenbruchteilen weihnachtlich bemützte Studenten im Foyer der Arbeitsstelle Forschungstransfer: Das MUIMUN-Organisationsteam lässt sich für die Website ablichten. Doch wider Erwarten strahlen dem Fotografen keine Zähne, sondern eine Reihe mehr oder minder gewollter Kussmünder entgegen: „...MUUUUUUN!“ Das Blitzlichtstakkato wird nun in der großen Runde fortgesetzt, jedoch in Gesprächsform. Kurz und knapp geben die Mitglieder den aktuellen Stand der Arbeitsgruppen wieder. Wie jede Woche. Es ist Anfang Januar und kalt.

„So, ihr Lieben, es geht los.“ Josephine Händel, den Notizblock vor sich auf dem Tisch, strahlt in die Runde, die nach und nach verstummt. Als Coordination-Team zuständig für die übergeordnete Abstimmung aller Teams, moderieren sie und Moritz Weber die wöchentliche Sitzung des Organisationsteams. Sie sammeln alle roten Fäden auf, verknüpfen sie und um sie herum wächst von Mal zu Mal ein filigranes Ideennetzwerk. „Wir fangen wie immer mit dem Blitzlicht an. Fundraising, was gibt es Neues von euch zu berichten?“ Reihum präsentieren die Teams die Ereignisse der letzten Woche. Das Fundraising-Team hat weitere Sponsoren kontaktiert, das Website-Team das Anmeldeportal aktualisiert. Das Logistics-Team stellt verschiedene Raumoptionen zur Debatte, das Finance-Team die neueste Budgetrechnung vor, das PR-Team einheitliche Briefvorlagen bereit. „Wir arbeiten auch gerade am Design der Postkarten zum Verteilen in der Mensa.“, erklärt Katja Philipps, Politik-Studentin im 7. Fachsemester, die im letzten Jahr bereits als Teilnehmerin dabei war: „Es ist spannend, auch mal hinter die Kulissen schauen zu können und mitzerleben, wie aus hunderten von Einzelteilen am Ende die Konferenz entsteht.“ Nach dem PR-Team erläutert das Events-Team Nachteile geplanter Veranstaltungsdetails, das Innovation-Team hat kreative



Ideen aus der letzten Sitzung umgesetzt, das Delegates Service-Team Teilnehmeranfragen geklärt und das Scholarship-Team die neuesten Bewerbungen von Stipendiaten gesichtet. Das Stipendiatenprogramm von MUIMUN ermöglicht Studenten aus Entwicklungsländern die Teilnahme an der Konferenz. „Unser Stipendiatenprogramm trägt erheblich zum internationalen Flair der Konferenz bei“, stellt Kerstin Schumacher fest. Ihre Teamkollegin Iris Hasenpflug pflichtet ihr bei: „Die Teilnahme der Stipendiaten ist ein Gewinn für beide Seiten, denn durch sie können wir lernen, die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen.“ Das Blitzlicht der Sitzung endet schließlich mit dem MUIMUN-Generalsekretariat, das Unstimmigkeiten bei der Planung der Konferenz-Workshops entdeckt hat. Nach dem Blitzlicht folgt die Liste der Tagesordnungspunkte. Süßigkeiten machen die Runde, die Atmosphäre ist entspannt.

Bis die Anmeldung der Teilnehmer abgeschlossen ist, weitere Freiwillige für die Redaktion des Westphalian Diplomat gefunden und all die kleinen und großen Aufgaben bewältigt sind, werden noch einige Wochen vergehen. Aber am Ende, so die Überzeugung des Organisationsteams, werden vier Tage stehen, die erfüllt sein werden von der Faszination einer internationalen Zusammenarbeit an der Lösung der relevanten Herausforderungen unserer Zeit.

Mit den Ankündigungen für die nächsten Wochen endet die Sitzung. „Hat noch jemand etwas zu sagen?“ Wieder das strahlende Lächeln in die Runde. „Dann schließe ich die Sitzung und wünsche euch noch einen schönen

Abend! Bis nächste Woche!“ Stimmengewirr setzt ein, die Unterlagen werden verstaut und im allgemeinen Aufbruch bleibt ein Ausspruch besonders im Ohr: „Hach, jetzt spürt man richtig den MUIMUN-Spirit! Leute, das wird so toll!“ Die Begeisterung ist nicht zu überhören.

Die Autoren sind im PR-Team von
MUIMUN 2011

MUIMUN steht für die Studierendeninitiative 'Münster University International Model United Nations'. Jährlich im Frühjahr wird eine UN-Konferenz für Studierende aus aller Welt simuliert. Mit über 200 Teilnehmern ist MUIMUN eine der größten UN-Planspiele in Deutschland. Die Teilnehmer kommen aus 38 verschiedenen Nationen. Die aktuelle Konferenz MUIMUN 2011 steht unter dem Motto "Humanity vs. Greed - A Roadmap to Global Accountability" und wird vom 28. März bis zum 01. April 2011 in Münster stattfinden.

Mehr Informationen unter
www.muimun.org

Zweitwohnsitzsteuer kommt

| Text von Andreas Brockmann



Lange diskutierten die Ratsfraktionen Münsters, Hochschulpolitiker, AStA-Vertreter und Jungorganisationen über das Für und Wider der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer. Nun ist es beschlossene Sache: Ab Mai 2011 müssen Menschen, die in Münster ihren Zweitwohnsitz angemeldet haben und ihren Erstwohnsitz in einer anderen Kommune behalten, zehn Prozent der Kaltmiete als Steuer abführen. Gleichzeitig werden dabei eine Reihe von Ausnahmetatbeständen berücksichtigt, die eine Befreiung von der Steuer zur Folge haben. Der AStA der Uni Münster kritisierte die zusätzliche finanziellen Belastungen für viele Studierende, die ihren Erstwohnsitz bei ihren Eltern gemeldet haben. Die Redaktion des Semesterspiegels hat nach dem Beschluss zur Einführung der Zweitwohnsitzsteuer Anfang Dezember 2010 alle im Rat vertretenen Parteien um ein Statement dazu gebeten.

Ausführliche Informationen zur Zweitwohnsitzsteuer und zu Ausnahmetatbeständen gibt es auf den Internetseiten der Stadt Münster:

<http://www.muenster.de/stadt/finanzen/zweitwohnsitzsteuer.html>

Stellungnahme der CDU-Ratsfraktion

Die Haltung der CDU-Fraktion zur Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer

Die CDU-Fraktion hat im Rat der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer zugestimmt. Dem ging eine lange, intensive und teils kontroverse Diskussion voraus. Für die Befürworter stand die Überlegung im Vordergrund, dass durch eine solche Steuer mehr Menschen ihren Hauptwohnsitz in Münster anmelden, da man dadurch der Steuerpflicht leicht entkommen kann. Die Stadt erhält durch die gestiegene Einwohnerzahl höhere Zuweisungen vom Land NRW. Die direkten Steuereinnahmen sind hierbei nicht primär, sondern sie dienen dem oben beschriebenen Lenkungseffekt. Die Steuergegner innerhalb der Partei und Fraktion argumentierten, dass eine solche Steuer besonders für Studierende negativ sei. Es gebe gute Gründe, seinen Hauptwohnsitz nicht in Münster zu haben, sei es die Kürze des tatsächlichen Aufenthalts in der Stadt oder ehrenamtliches Engagement im Heimatort. Nach intensiven Gesprächen mit Vertretern der Hochschulen und der Studierendenschaft erreichte die CDU, dass mehr Ausnahmetatbestände in die Steuersatzung aufgenommen wurden. Da die CDU-Fraktion insgesamt Steuererhöhungen sehr kritisch gegenübersteht, wird die CDU-Fraktion die Entwicklung der Zweitwohnsitzsteuer sehr genau verfolgen und falls notwendig Korrekturen vornehmen. Die Umsetzung der Erstwohnsitzkampagne wird ebenfalls von der Fraktion in ihrer qualitativen Ausgestaltung beobachtet und bewertet.

Stellungnahme der SPD-Ratsfraktion

Einfach ummelden!

Die SPD begrüßt die städtische Erstwohnsitzkampagne verbunden mit einem attraktiven „Willkommenspaket“ und der Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer. Diese wird nunmehr von Bürgern/innen erhoben, die in Münster ihren Nebenwohnsitz haben. Politisches Ziel ist es jedoch, dass möglichst wenige Betroffene diese Steuer bezahlen, indem sie sich ganz einfach mit erstem Wohnsitz in Münster anmelden. Denn nur Bürger mit Erstwohnsitz bringen Zuweisungen des Landes an die Stadt Münster. Die Stadt rechnet mit rund vier Millionen Euro pro Jahr aus Düsseldorf, die sonst im Haushalt unserer Stadt eingespart werden müssen. Die SPD hofft, dass sich möglichst viele Studentinnen und Studenten mit ihrem Erstwohnsitz in Münster anmelden - mit Personalausweis im Bürgerbüro.

Eine Zweitwohnungsabgabe gibt es bereits in zahlreichen Städten, allein in NRW sind dies u.a. Köln, Aachen, Dortmund, Essen oder Bielefeld. Die SPD hat mit dafür gesorgt, dass es in Münster weitgehende Sozialkomponenten als Ausnahmetatbestand für Personen geben wird, die nicht freiwillig einen Zweitwohnsitz in unserer Stadt haben. Gut so!



Stellungnahme der FDP-Ratsfraktion

Der neuen Steuer eine eigene Note gegeben

Die FDP-Ratsfraktion hat sich die Entscheidung pro Zweitwohnsitz-Steuer nicht leicht gemacht. „Wir hatten intensive Diskussionen, auch mit den Jungen Liberalen“, sagt Carola Möllemann-Appelhoff, Vorsitzende der Fraktion.

Danach hat die FDP dieser Steuer vor allem eine eigene Note verpasst. Den Betroffenen – wie in anderen Universitäts-Städten sind das überwiegend Studierende - soll in einer Info-Kampagne mit Argumenten verdeutlicht werden, warum sich die Ummeldung lohnt und Münster eben „erste Wahl“ ist: Je mehr Erstwohnsitz-Einwohner, desto höher sind die Fördermittel von Land und Bund. Die wiederum helfen, eine auch für Studierende attraktive Infrastruktur zu erhalten und auszubauen. Für Münster könnten nach Berechnung der Verwaltung vier Millionen Euro zusätzlich in die Stadtkasse fließen.

„Die Info-Kampagne soll griffig erklären, warum es weniger um die Steuer als vielmehr um die positiven Effekte einer Erhöhung der Einwohnerzahl geht“, so Carola Möllemann-Appelhoff. Mit einem Antrag hat die FDP dafür gesorgt, dass die Stadt Münster nun gemeinsam mit Universität und Fachhochschulen ein Konzept für eine solche Kampagne erarbeitet.



Stellungnahme der UWG/ÖDP-Ratsfraktion

UWG und ÖDP sehen vier gute Gründe

Die Ratsgruppe aus UWG und ÖDP* befürwortet studentische Erstwohnsitze in Münster aus vier Gründen. Erstens nehmen Studenten für die Zeit ihres Studiums unvermeidlich auch städtische Angebote wie ÖPNV, Infrastruktur und Amtseleistungen in Anspruch. Viele dieser Leistungen sind (hoch) subventioniert. Zweitens betont ein Erstwohnsitz in Münster die Verbundenheit mit dem aktuellen Lebensmittelpunkt. Drittens ist die Ummeldung vom Heimatort mit keinen finanziellen Nachteilen sowie einem vertretbaren Aufwand verbunden und lässt sich bei Bedarf schnell wieder ändern. Der vierte und wichtigste Grund sind die städtischen Mehreinnahmen von rund 1000 Euro je Einwohner mit Hauptwohnsitz in Münster über Schlüsselzuweisungen von Bund und Land.

- UWG - Unabhängige Wählergemeinschaft für Münster (seit 1999 im Rat)
- ÖDP - Ökologisch Demokratische Partei Deutschlands (seit 2004 im Rat)



Stellungnahme der Grüne-Ratsfraktion

Die GRÜNEN haben sich gegen die Einführung einer Zweitwohnsitzsteuer ausgesprochen.

Aus Grüner Sicht macht es wenig Sinn, auf Landesebene Studiengebühren aus Gründen eines vom Portemonnaie unabhängigen Studienganges abzuschaffen, um dann in Münster den Studierenden mit dieser Zweitwohnsitzsteuer „dumm zu kommen“. Denn der Großteil der in Münster mit Zweitwohnsitz gemeldeten Personen sind Studierende. Für Teile von ihnen gilt, dass sie für diese Entscheidung gute Gründe haben. Sicher gibt es auch solche, die sich ohne Nachteile ummelden könnten. Doch Münster sollte um diese Neu-Einwohner werben, statt sie mit dem Geldprügel „einzubürgern“ – zumal die Einführung der Steuer auch Geld kostet (400.000 Euro). Wir setzen da eher auf eine gemeinsame Kampagne mit dem AstA. Denn: jede/r Bürger/in mit Erstwohnsitz bringt über den Daumen 200 Euro pro Jahr Landeszuschuss in die leere Stadtkasse.



Marilyn, teacher. Toronto- Canada G20 2010

a right to protest

| Text und Fotos von Harpreet Khara | www.HarpreetKhara.com

On arriving in Toronto, on 26th of June 2010. I witnessed a man being kicked to the ground...

Behind the lines were 1000's of riot police. I decided to stay the week and document the G20 student protests. University of Toronto students were prevented from protesting in what was designated a 'free speech zone' in Queens

Park, forcibly being removed by mounted armed police. In these days of austerity measures, 1 billion Dollar was spent to provide security for the 2 day summit. Over 900+ people were incarcerated in the largest mass arrest in Canadian history, most were later released unconditionally. In one part of town, 200 members of the public were held or kettled in the cold

and dark while it rained for several hours. Most were simply commuters going home after work. Since then, nearly 100 Toronto officers have been disciplined for removing ID numbers, the legality of the kettle tactic is being determined and the Toronto Police Chief admitted lying about a much touted five meter fence/stop & search ID law.

Peaceful student protester and riot police, Queens Park. Toronto 2010.



A Transmedia portrait. Unknown



My recent work documented the students who decided to go out and protest, culminating in the production of a trans-media artifact. The 'right to protest' is something that is held up as a fundamental right in the democratic free world. In recent times, with the 'war on terror' and the wikileaks scandals, our right to express ourselves in contemporary society is under th-

reat. The student community is the future. The lessons young people learn about life during University shapes the lives of the next generation. This is why students should have the right to assert their beliefs by peaceful protest movements. After the student protests in London recently, there are calls to ban future protests. Naomi Klein, author of the 'Shock doctrine'

has highlighted that laws are very often quickly changed in response to flash-point situations; that in the long-run, erode civil liberties and personal freedoms long after threat is removed.

Do you want to live in an Orwellian police state?

“The more I learn the stronger I become.
I want more and more I'm no longer numb.
Knowledge is power so powerful I will become...
The wise will poise above the sheep,
below the wolves take the weak,
the strong do know.”

By Wendy – from Student protest poetry forum

The photograph above is of a peaceful student protester I witnessed being taken down by riot police in a designated 'Free Speech Zone' Queen's park, Toronto during G20. Armored riot police with no ID tags held up an assault rifle to my face to prevent me photographing the incident. As he was punched and kicked to the ground he managed to make a victory gesture before the police charged forward and all hell broke loose.

Back home in England, the current student protest in England over increased tuition fees prompted me to create a forum where peaceful student protesters could use poetry and language to express themselves. With the help of the Liberty Poet, Tomasz Dybowski, US Congressman Ron Paul's Daily Paul and our Photo-narrative course at Coventry University the portrait went global, reaching over 15,000 people and highlighting the issues.

Our Transmedia portrait became more than a photograph on the wall and we published a project book.

So what's next?

With enough support on the poetry forum, we will contact Toronto newspapers, and perhaps find our unknown student.

If you would like to get involved with this project, please visit the student protest poetry forum: <http://bit.ly/eOoHG5>

Articles:

The New Current – UK Student: Website:-
<http://www.thenewcurrent.com/2010/12/13/a-message-to-students-protesters-read-this-at-any-cost/>

US Congressman Ron Paul: Website:- <http://www.dailypaul.com/node/151281>

Coventry University Photo Narrative Class (#Phonar):
Website:- <http://photography.covmedia.co.uk/2010/12/15/photography-degree-class-phonar-at-coventry-university-goes-global/>

MONTAGSFRAGE

Für jede Ausgabe befragt die SSP-Redaktion Studierende und Mitarbeiter der Uni Münster zu einer Frage passend zum Titelthema.



Kunst in Münster – Wo und was?

| **Text** von Carolyn Wißing | **Fotos** von Philipp Fister

| **Illustration** von Viola Maskey



Woran denken Münsteraner Studierende zuerst, wenn sie nach Kunst in Münster gefragt werden? Wir haben uns bei euch umgehört und herausgefunden, dass das Kunstangebot in Münster eurer Meinung nach gar nicht mal schlecht ist und ihr eine Menge interessanter Vorschläge habt.

Yochanan, 29, Germanistik

Letzte Woche war ich bei einer sehr coolen Filmaufführung im Cuba. Dort wurde ein alter Film in schwarz-weiß vorgeführt. Vorher gab es noch einen alten Godzilla-Streifen als Vorfilm und zwischendurch 50er-Jahre Werbespots. Das Beste an dem Ganzen war aber eigentlich, dass der komplette Film live vertont wurde. Da stand also eine ganze Band mit Percussion- und Blasinstrumenten und hat die Musik zum Film gespielt. Das war wirklich toll und gab einem so ein bisschen das 20er-Jahre-Feeling.





Matthias, 25, Geschichte und Deutsch

Na ja, was heißt denn überhaupt Kunst? Wenn man darunter auch Musik versteht, dann besuche ich natürlich häufiger Kunstangebote. Ich bin recht oft im Gleis oder auch in Plattenläden unterwegs. Visuelle Kunst hingegen ist eher nichts für mich. Aber Kunst ist ja schließlich auch relativ.



Stefanie, 26, Diplom-Pädagogik

Von Kunst habe ich überhaupt keine Ahnung. Ins Kino oder so geh ich natürlich manchmal schon, aber Bilder oder Skulpturen sind überhaupt nicht mein Ding. Für sowas fehlt mir wirklich das Interesse.



Annika, 29, Politik und Englisch

Mit Kunst hab ich eher im musikalischen Sinne zu tun. Ich besuche recht häufig Konzerte. Klar weiß ich auch, dass es hier ziemlich viele Museen gibt, aber es ist schon recht lange her, dass ich die mal besucht habe. Filme und Theaterstücke mag ich eigentlich auch sehr gern. Allerdings geh ich aus eigenem Antrieb meist nicht hin. Aber wenn ich gefragt werde, dann bin ich sofort dabei.

Benjamin, 28, Geschichte und Deutsch

Was ich wirklich empfehlen kann, ist das Stadtmuseum. Sowohl die permanente als auch die Wanderausstellung hat mir bis jetzt immer sehr gut gefallen, eben weil das Ganze dort auch wirklich ansprechend aufgearbeitet ist. Wenn mich Leute hier in Münster besuchen, dann nehme ich die dort auch einmal mit hin. Und obwohl die vielleicht vorher gar keine Lust auf Museumskram hatten, sind sie nachher begeistert.

Michael, 21, Jura

Was mir als erstes einfällt zum Thema Kunst in Münster sind eigentlich die Skulpturprojekte, die hier alle zehn Jahre stattfinden. Die Aaseekulen beispielsweise gehören doch auch dazu oder die Bushaltestelle am Hindenburgplatz. Zum Teil sind das wirklich sehr unauffällige Sachen. Bewusst besucht hab ich die Skulpturen nicht wirklich, aber wenn man aus Münster kommt, bekommt man da natürlich schon was von mit.

Vera, 26, Sport und Biologie

Vor kurzem habe ich eine Improtheatershow besucht. Das war sehr witzig und dazu noch günstig. Meiner Meinung nach gibt es sowieso sehr gute Angebote hier in Münster, was Kunst und Kultur angeht. Allerdings nutze ich das Ganze viel zu wenig. Das liegt nicht unbedingt daran, dass mir das Interesse oder die Zeit fehlen. Ich glaube, ich bin einfach manchmal zu unorganisiert.



Besuch im Aktzeichnenkurs

„Man muss versuchen sich selbst als Objekt zu sehen“

| Text und Fotos von Carolyn Wißing

Draußen ist es bitterkalt. Vor dem Atelier in der Scharnhorststraße türmt sich der Schnee, die Straßen und auch der Aasee sind zugefroren. Als ich in den großen Zeichenkursraum komme, ist dort nur ein einziger älterer Mann, der gerade seine Zeichenutensilien sortiert. Helles Neonröhrenlicht erleuchtet den Raum. Die Kacheln an den Wänden und auf dem Fußboden wirken kalt und steril. Nur die Regale mit Pinseln, Zeichenblöcken und Farbtöpfen sowie ein paar Bilder an den Wänden lassen erahnen, dass hier künstlerisch gearbeitet wird. Rund 40 Stühle sind in einem großen Kreis aufgestellt worden, in dessen Mitte ein kleines Holzpodest steht, das mit einem schwarzen Tuch bedeckt ist. Der Präsentierteller also, denke ich. Die Atmosphäre hier drinnen und das fies kalte Wetter draußen laden nicht unbedingt dazu ein, seine warme Winterkleidung abzulegen, geschweige denn sich ganz auszuziehen. Wenigstens ist es nicht kalt. Zwei große Heizöfen sind auf das Podest gerichtet und blasen warme Luft in den Raum. Ich setze mich auf einen der vielen freien Stühle, die heute wohl keinesfalls mehr alle besetzt werden.

Nach und nach trudeln vereinzelt andere Zeichenkursteilnehmer in den Raum und bringen ihre Blei- und Kohlestifte in Startposition. Insgesamt sind wir nun zu siebt und unsere Blicke richten sich erwartungsvoll auf das Podest. Als die Tür ein weiteres Mal aufgeht, kommt eine junge Frau herein. „Hallo,“ sie lacht, „es tut mir leid. Ich musste laufen. Mein Bus ist bei diesem Wetter nicht gekommen.“ Sie nimmt ihren Rucksack und verschwindet für eine Weile hinter einem großen Schrank, der in einer Ecke des Raumes steht. Es ist still. Dann kommt die junge Frau wieder hinter dem Schrank hervor, hat nun nur noch einen rot-weiß gemusterten Bademantel umgehängt. Die Arme vor dem

Körper verschränkt, geht sie auf das Podest zu. Sie setzt an, den Bademantel zu öffnen, wickelt ihn dann aber noch einmal fest um den Körper. „Ich fange mit kurzen Posen an, ok?“ Die Zeichner stimmen zu. Dann, mit einem Schwung fällt auch die letzte Hülle und sie steigt nackt auf das Podest. Noch einmal reibt sie sich kurz die Hände. Nervosität oder Kälte? Ich weiß es nicht.

Mit Schwung fällt die letzte Hülle

Sie sagt an: „Erste Pose“ und geht in die Hocke, verschränkt die Arme vor den Brüsten und beugt ihren Oberkörper nach vorne. Der Startschuss für die Zeichner ist gefallen. Die Stifte gleiten über das Papier. Konzentriert und angestrengt sind die Blicke auf das Modell gerichtet. Es sind beobachtende, keinesfalls starrende oder lüsternde Blicke – auch nicht die der Männer. Noch immer ist es sehr still. Allein die zwei Heizlüfter surren vor sich hin. „Zweite Pose.“ Die junge Frau richtet sich weiter auf, immer noch etwas gebückt. Sie atmet tief und angestrengt, ihr Blick geht scheinbar ins Leere.

„Nächste Pose“. Die Arme weit nach oben gestreckt und völlig aufgerichtet steht sie nun da und versteckt nichts mehr.

Die Frau neben mir zeichnet lange schwungvolle Striche. Innerhalb weniger Sekunden erkenne ich den Umriss des Modells wieder. Die Proportionen passen und auch die Details gibt sie in der Kürze gut wieder. Das probiere ich jetzt auch, denke ich und nehme mir einen Stift und einen Block. „Nächste Pose“. Mit weit gespreizten Beinen hockt das Modell nun auf dem Podest. Wo fange ich an? Erst einmal das eine Bein. Gar nicht mal einfach. Jetzt der Übergang zum Bauch. Oh, jetzt habe ich ihr Unrecht getan. So eine ausufernde Hüftrolle hat sie nun wirklich nicht. Na ja, auf die Details kommt es ja vielleicht gar nicht so an. Den Kopf deute ich nur an, es soll schließlich kein Portrait werden. „Nächste Pose“. Oh man, ich bin viel zu langsam und begnüge mich wohl besser mit der Beobachtung des ganzen Geschehens. Die junge Frau auf dem Podest hat ihr Gewicht nun auf ein Bein verlagert. Nach kurzer Zeit sehe ich wie ihr



Oberschenkelmuskel anfängt zu zittern. Dass dieser Job wahrscheinlich auch richtig anstrengend ist, wird mir jetzt erst klar. „Entschuldigung. Diese Pose muss ich leider schon abbrechen.“ Etwa eine halbe Stunde lang wechselt sie nun schon alle zwei bis drei Minuten die Posen und eine Viertelstunde bis zur ersten Pause hat sie noch vor sich. Ist erst einmal ein wenig Zeit vergangen, verändert sich bei mir die Sichtweise. Die Nacktheit ist völlig irrelevant geworden. Vier Frauen, drei Männer und ein nacktes Modell in der Mitte – nichts Romantisches, nichts Peinliches, nichts Anzügliches.



zu zittern, dann wird es anstrengend und es tut mit der Zeit wirklich weh. Ansonsten finde ich es unheimlich schwierig mir immer neue Posen auszudenken. Damit bin ich eigentlich die meiste Zeit beschäftigt, wenn ich da oben stehe. Ich will ja auch nicht immer das Gleiche oder etwas Ähnliches machen. Und selber weiß ich auch

nicht, wie die Pose denn eigentlich von außen aussieht und ob sie interessant genug ist.“ Und dann flüstert sie mir zu: „Ehrlich gesagt, habe ich immer Angst den Zeichnern nicht zu genügen.“ Interessant. Das hätte ich nicht gedacht. Meine größte Sorge wäre wahrscheinlich eine andere.

„Denkst du nicht manchmal daran, wo dir die Zeichner gerade möglicherweise hingucken und was sie denken?“ Sie antwortet: „Nein, daran denke ich eigentlich nie. Man versucht seinen Körper als ein Objekt zu sehen. Und das klappt bei mir schon ganz gut. Manchmal, wenn ich Zuhause sitze und beispielsweise zufällig auf meinen Fuß schaue denke ich: ach, so sieht das aus, wenn ich den Fuß so halte. Das könnte auch eine interessante Pose sein, die ich mal ausprobieren.“ „Wieso machst du das?“, möchte ich abschließend noch wissen. „Diese Frage stelle ich mir auch. Meistens so zwei, drei Tage bevor ich wieder Modell stehe. Dann kommen schon einige Zweifel auf. Der Moment, wenn ich hier dann meinen Bademantel ausziehe, der ist dagegen gar nicht mehr so schlimm. Ja, aber warum mache ich das. Zum einen natürlich auch wegen des Geldes. Für diese drei Stunden an einem Abend gibt es meist 50 bis 60 Euro. Das ist natürlich ein netter Zusatzverdienst neben dem Studium. Zum anderen beschäftige ich mich auch viel mit meinem Ausdruck. Ich spiele Theater und habe gemerkt, dass ich dabei oft hauptsächlich mit meiner Mimik arbeite. Beim Modellstehen kann ich meinen Körper ein bisschen austesten und schauen, wie ich ihn einsetzen kann und mit welchen Posen ich welche Emotionen veranschaulichen

Das Eis ist schon einmal gebrochen

„So, dann eine Viertelstunde Pause.“ Die junge Frau schlüpft in ihren Bademantel und nimmt einen großen Schluck aus ihrer Wasserflasche. Ich gehe auf sie zu und spreche sie an. „Entschuldigung, hättest du vielleicht einen kurzen Augenblick Zeit für mich?“ „Ja? Ja, klar.“ antwortet sie ein wenig unsicher. „Ich bin heute hier weil ich einen Artikel über diesen Aktzeichnenkurs schreibe. Könnte ich dir vielleicht ein paar Fragen stellen?“ frage ich vorsichtig Ihr Gesicht wirkt auf einmal völlig erleichtert und sie lacht. „Bin ich froh! Ich dachte die ganze Zeit, dass du auch eine Zeichnerin bist und war völlig enttäuscht, dass du nur einmal den Stift in die Hand genommen hast. Ich hatte schon Angst, dass ich etwas falsch mache.“ Wir beide müssen lachen. Das Eis ist schon einmal gebrochen. Super, denke ich. Vielleicht spricht sie jetzt offen mit mir. „Erzähl doch mal!“ fordere ich sie auf „machst du das Modellstehen öfter?“ „Ja, ich habe schon oft Modell gestanden. Angefangen hab ich vor Schulkursen - Oberstufenschüler im Kunst-LK. Man glaubt es fast nicht, aber die waren wirklich nett und respektvoll. Dann habe ich auch schon für einige Abendkurse, so wie hier, gestanden. Da ist die Atmosphäre immer sehr nett. Schrecklich ist es eigentlich nur vor Gleichaltrigen zu stehen. Jeder hat schließlich so seine Körperprobleme und gerade vor anderen in meinem Alter ist es mir dann schon eher unangenehm. Man vergleicht sich dann auch mit den anderen. Besonders die jungen Männer irritieren mich und es ist mir fast peinlich, weil man ja auch irgendwie ein wenig gefallen will.“ Ich möchte von ihr wissen, was das Schwierigste beim Modellstehen ist. „In erster Linie muss man mit dem Schmerz klarkommen. Ich bin noch nicht so erfahren und überschätze manchmal, wie lange ich eine Pose halten kann. Wenn dann die Muskeln irgendwann anfangen

kann.“

Die Pause ist vorbei und das Modell bzw. die 26-jährige Studentin, wie ich jetzt weiß, steigt wieder auf das Podest. Ich nutze diese neue Zeichenrunde um einmal den anderen zuzuschauen und ein paar Fotos zu machen. Doch die Zeichner scheinen sogar beschämter als das Modell. So wirklich über die Schulter schauen lassen, wollen sie sich nicht. Dabei bin ich beeindruckt, von dem, was ich auf den Zeichenblöcken der doch größtenteils älteren Teilnehmer sehe. Alle haben sie ihren eigenen Stil und legen unterschiedliche Schwerpunkte.

Eins vermisste ich noch. Und zwar den Leiter dieses Zeichenkurses. Eigentlich hätte ich gedacht, dass er zwischendurch mal durch die Reihen geht und ein paar Tipps gibt. Ich finde Helmut Korhammer, der nun schon seit 38 Jahren im Atelier einen Lehrauftrag hat, in einem Nebenraum. „Herr Korhammer, ich dachte, sie würden den Zeichnern mit Rat und Tat zur Seite stehen.“ „Joa, das tue ich schon ab und an in den Pausen. Aber eigentlich soll jeder erst einmal für sich Erfahrungen sammeln,“ antwortet er. Worauf es denn überhaupt beim Aktzeichnen ankomme, möchte ich noch von ihm wissen. „Man soll sich einfach mit etwas Organischem, dem menschlichen Körper auseinandersetzen. Dabei ist besonders der Blick für das Ganze wichtig. Man muss kein fotografisches Abbild zeichnen können.“

Zuhause angekommen nehme ich noch einmal das Blatt in die Hand, auf dem ich meine erste Aktzeichnung versucht habe. Die Figur auf dem Papier ist eher eine Beleidigung. Zu sehr hab ich mich an Kleinigkeiten festgeklammert. Mir fehlt wohl noch der Blick für's Ganze!

Der Aktzeichnenkurs findet jeden Montag von 19.15 Uhr bis 22 Uhr im Atelier an der Scharnhorststraße 100 statt.

Wer weitere Informationen möchte, kann sich bei Helmut Korhammer unter Tel. 8324484 melden.

109 Jahre Kreativität – wie lange noch?

| **Text** von Malte Schönefeld | **Foto** von Carolyn Wißing



An der Scharnhorststraße, direkt am Aasee gegenüber dem Institut für Soziologie, ist eine universitäre Institution zu Hause, die vielen Studierenden unbekannt sein dürfte. Sie liegt ja auch etwas versteckt. Das "Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren" hat Tradition: Seit 1902 zeichnen, malen und modellieren hier angehende Akademiker.

Ursprünglicher Zweck des Ateliers war es, die Studierenden naturwissenschaftlicher Fächer im wissenschaftlichen Zeichnen zu schulen. Fotografie und Grafikbearbeitung haben die händische Darstellungsform längst abgelöst. Seitdem steht im Atelier das künstlerisch-kreative Schaffen im Vordergrund. Seit einiger Zeit jedoch scheint die Zukunft des Ateliers fraglich. Jahr für Jahr muss die Finanzierung aufs Neue gesichert werden. Zuletzt trug eine Unterschriftenaktion maßgeblich dazu bei, das Atelier zu erhalten und so steht es bis auf Weiteres allen interessierten Studierenden offen – vom Ersti über die Gasthörer bis zu Studierenden "im Alter" ist bei den Kursen jede/r gern gesehen und kann sich ohne Leistungsdruck der Freude an der Gestaltung widmen. "Bei uns herrscht immer eine ganz offene, freundliche Atmosphäre.

Es begegnen sich Menschen aus unterschiedlichsten Fachbereichen und Altersgruppen, die an der Uni eher aneinander vorbei studieren", sagt Stephanie Sczepanek. Die Studentin der Kunstgeschichte hatte bis vor kurzem eine Hilfskraftstelle am Institut. Ihr ehemaliger Arbeitsplatz ist ihr ans Herz gewachsen und sie hofft, dass das Rektorat den Fortbestand des Ateliers endlich dauerhaft sichert. "Das Atelier existiert auch deswegen noch, weil viele ehrenamtliche Helfer dazu beitragen. Das ist auch überhaupt kein Problem, nur wüssten wir alle gern, dass es weiter geht", sagt Stephanie und verweist darauf, dass die Musik von der Uni ja auch angemessen gefördert werde.

Kreativität tut dem vom Lernstress geplagten Gehirn gut und entspannt. Vorerfahrung wird für die Kurse nicht benötigt. Ob Drucken, Aktzeichnen oder "Malen nach historischer Technik" - die Lehrenden stehen beratend zur Seite, geben Einführungen in Techniken und zeigen die kleinen und großen Tricks und Kniffe. Die Kurse sind (bis auf das Aktzeichnen) kostenlos und das Material wird zu großen Teilen gestellt. Und im Atelier kann man nicht nur während der Vorlesungszeit den Pinsel schwingen. Auch in den Semesterferien

werden Kurse angeboten und Bachelorstudierende können im Rahmen der allgemeinen Studien Punkte sammeln. Wer für einen bestimmten kreativen Studiengang eine Mappe anfertigen muss, kann dies ebenfalls im Atelier tun. Grund für eine Hemmschwelle, sich auszuprobieren, besteht also keineswegs. Niemand muss als van Gogh oder Neo Rauch antreten. Im Vordergrund steht stets, das eigene Talent zu entdecken oder einfach den Spaß an kreativer Beschäftigung auszuleben. Im kommenden Semester ist das auf jeden Fall noch möglich. Ob die über 100-jährige Geschichte des Ateliers danach enden muss, ist derzeit leider noch offen.

Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren
Scharnhorststraße 100
<http://www.uni-muenster.de/atelier/>

6-minütiger Film über das Atelier:
<http://www.uni-muenster.de/videoportal/video/Atelierfilm.html>

Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur

| **Text** von Wilken Wehrt | **Foto** von Katja Kottmann



KULTURBÜRO

UNIVERSITÄTSAUSSCHUSS FÜR KUNST UND KULTUR · WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT

Internetpräsenz des Ausschusses für Kunst und Kultur
<http://www.uni-muenster.de/KuK>

Kulturbüro der WWU

Robert-Koch-Str. 29
 48149 Münster
 Tel.: 0251 / 83-32 860 /-1
 Fax: 0251 / 83-32 863

kultur@uni-muenster.de



Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur macht es sich zur Aufgabe, Kunst und Kultur an der Universität zu fördern, sowie neue Vernetzungen, in als auch außerhalb der Universität zu stärken. Schwerpunkte liegen bei Projekten mit gemeinsamen Schnittmengen im Bereich Kunst und Wissenschaft. Der Universitätsausschuss für Kunst und Kultur gibt jedes Semester das Informationsheft UniKunstKultur heraus. Das Kulturbüro der WWU wiederum fungiert als ausführendes Organ der Ideen und Projekte des Ausschusses und setzt diese organisatorisch um. Im vergangenen Jahr veranstaltete das Kulturbüro das studentische Kulturfestival „Neue Wände“, dessen vielfältiges Programm sowohl Literatur, Musik, Tanz, Theater als auch Kunst im engeren Sinne aufwies. Im Jahr 2008 organisierte das Kulturbüro die uniartmünster. Mitglieder des Universitätsausschusses für Kunst und Kultur sind Professoren/innen, als auch wissenschaftliche Mitarbeiter/innen, sowie Studierende unterschiedlicher Fachbereiche. Die Vorsitzenden sind Prof. Dr. Reinhard Hoeps und Dr. Markus Bertling. Das Kulturbüro besteht aus derzeit fünf Mitarbeiter/innen. Auf der Internetpräsenz des Ausschusses oder beim Kulturbüro selber gibt es weitere Informationen. Es besteht auch die Möglichkeit sich für Fördermittel zu bewerben.

Kunst an der Uni Münster

(Also der physisch greifbaren und nicht nur dem gedanklichen Konstrukt)

| Text von Andy Strauß | Fotos von Carolyn Wißing

Das die Phrase Kunst am Bau nichts damit zu tun hat, wenn einige Bauarbeiter während ihrer Arbeitspausen besonders kreative Muster in das Silberpapier, welches sich am Halse ihrer Bierflaschen befindet, kratzen oder gar geheime Bauarbeiterbandenzeichen (sog. Tags / sprich: Tähx) in einen gerade frischen gegossenen und geglätteten Betonboden konservieren, sollte allen, die das hier lesen, klar sein.

Dass allerdings die Phrase Kunst am Bau ein feststehender Begriff ist, der von allerhand bau- und finanzrechtlichen Paragraphen geregelt wird, weiß bestimmt nicht jeder, denn

ich gehe davon aus, dass den Semesterspiegel hauptsächlich Studierende lesen, die von daher zumeist bis eventuell auf ein Paar Joints oder einen Fahrradunfall noch nichts gebaut haben, außer sie verdienen sich ihre Studiengebühren als Aushilfskraft auf einer Baustelle. Da ich hier niemanden groß mit Paragraphen nerven möchte (und ich zudem mein ganzes Wissen über dieses Thema nur flüchtig bei Wikipedia recherchiert habe), gebe ich hier nur Kinderhand voll harter Fakten über Kunst am Bau. Es handelt sich dabei um eine Regelung, die besagt, dass wenn öffentliche Gebäude errichtet werden, so circa ein Prozent des

bereitstehenden Geldes für Kunst ausgegeben werden muss. Erstritten wurde diese Regelung irgendwann vor meiner Zeit vom Rechtswirtschaftsverband bildender Künstler, mit der Intention Künstlern eine sichere Einnahmequelle in Zeiten von gesellschaftlicher Armut oder genereller Kunstbanausigkeit zu schaffen. Kunst am Bau soll die Verpflichtung des Staates gegenüber der Kultur erfüllen, Künstlern das Überleben sichern und vielleicht dann auch noch ein bisschen gut aussehen.

Wenn man also ein Restaurant gehobener Klasse betritt und dort beobachtet, wie ein zotteliger



Künstler einen gestriegelten Architekten mit teurem Wein abzufüllen versucht und dabei mit großen Augen anflirtet, dann ist davon auszugehen, dass der Architekt gerade einen Bauauftrag entweder aus öffentlicher Hand oder von privaten Geldgebern, die sich aus reinem gesellschaftlichem Gewissen ebenfalls der Kunst am Bau gegenüber verpflichtet fühlen (bzw. erkannt haben, dass damit Steuern zu sparen sind), erhalten hat oder aber eine derartige Ausschreibung anzuschreiben gedenkt. In der Kunstszene allerdings wird der Begriff Kunst am Bau oft spöttisch benutzt; zum Beispiel in folgender Situation:

Künstler A und Künstler B stehen an einer Treppe, in dessen Nähe sich wohl eine Taubenzone befindet, was für einen erhöhten Taubenkotauflauf auf den Treppenstufen sorgt. A: Schau mal, alles vollgeschissen. B: Oh! Kunst am Bau!

Diesem kurzen Dialog entnehmen wir, was viele Künstler von Kunst am Bau halten, nämlich gar nicht mal so viel. Das Argument für die ablehnende Haltung der Künstler ist dann meist eine kunsttheoretische oder -historische. Zum

Beispiel, dass durch die von fremder Hand entworfene Form eines Gebäudes die Kunst nicht mehr originär wäre, da zu viel vorgegeben werde. Oder dass es sich einfach nur um Geldmacherei des Künstlers handle und kein sinnhafter Antrieb des Künstlers für sein Werk vorliege. Der eigentliche Grund für die Schmähung von Kunst am Bau ist meinen Beobachtungen zufolge allerdings eine andere, und zwar die unter Künstlern a priori vorhandene Missgunst. Zu verifizieren ist dies damit, dass kaum ein Künstler jemals diese Unmengen von Geld und öffentlichem Prestige ablehnen würde, die aus einer Anfrage für Kunst am Bau entsteht, handelt es sich immerhin um einen Prozent des Geldes für den Gesamtbau. Einfach mal im Kopf ausrechnen.

Um zu vermeiden, dass der Argwohn, den ich selbst im folgenden Teil des Artikels zum Ausdruck bringe, auf künstlertypische Missgunst zurückzuführen ist, möchte ich zunächst festhalten, dass ich zwar bei der Künstlersozialkasse gemeldet und damit ganz offiziell auch Künstler bin, aber nur wenig im bildenden Bereich tätig bin und um Aufträge bei Kunst am Bau schon gar nicht konkurriere.

Meinen Ärger zum Ausdruck bringen möchte ich nämlich über den an der ULB angebrachten Schriftzug "GEHORCHE KEINEM", bei dem es sich, wie die Einleitung vermuten lässt, um Kunst am Bau handelt. Der Kostenpunkt von 65000 Euro ist mir dabei genauso egal wie die Intention des Künstlers, der laut WN-Artikel zum Umdenken oder Reflektion oder sonst was aufrufen will. Optisch gefällt mir der Schriftzug eigentlich ganz gut und die Aufforderung keinem zu gehorchen finde ich an sich auch reizvoll. Mein Problem mit diesem Schild allerdings ist ein ziemlich egoistisches, denn es verwirrt mich. Gerade eben noch bin ich an dem Schild vorbei gelaufen und wieder forderte es mich auf keinem zu gehorchen. Da ich nun aber ohnehin schon keinem gehorche, gehorche ich ja irgendwie dem Schild, weil ich tue, was dieses Schild sagt. Zwar ist das Schild nicht mein Antrieb keinem zu gehorchen, doch tue ich trotzdem, was es von mir will. Jetzt muss ich als Philosoph einen Weg daraus finden. Nur weil ich spazieren gegangen bin. Als ob ich nicht genug zu tun hätte.



Gedanken über Musik

| **Text** von Taulant Haxhikadrija und Wilken Wehrt

| **Fotos** Musikhochschule Münster



Nächtelang, tagelang sprachen zwei miteinander. Und so versuchten sie gemeinsam das mit Worten zu sagen, was vielleicht nur mit Musik gesagt werden kann. Was ist Musik überhaupt? Und was macht Musik zur Kunst? Was muss man eigentlich tun, um zu verstehen, was innerhalb oder durch Musik passiert? Kann man sich in ein paar Konzerte setzen oder muss man selber beginnen Musik zu machen? Und hört man Musik nur, oder muss man Musik begreifen? Und wenn ja, welcher Art ist dieses Begreifen? Hier ein paar Gedanken:

Musik ist Kunst. Der Musiker ist also ein Künstler. Es gibt aber einen Unterschied zwischen einer schlichten Zusammenstellung von Tönen und Musik. Nicht alles, was normalerweise

Musik genannt wird, ist auch Musik (zumindest wenn nur das Musik ist, was auch Kunst ist). Es gibt auch einen Unterschied zwischen einem, sagen wir, Musik-Handwerker und einem Musiker. Der Musik-Handwerker ist reiner Techniker. Der Musiker aber ist Künstler. Was soll das heißen? Der Techniker führt Bewegungen aus, die ihm vollkommen vorgegeben sind und erzeugt somit eine Art Duplikat. Der Musiker führt zwar auch Bewegungen aus, die ihm vollkommen vorgegeben sein mögen, aber er erzeugt kein Duplikat. Warum nicht? Er ist im Gegensatz zum Techniker kein Reproduzent, sondern er ist ein lebendiges Selbst. Er fügt den Vorgaben zum Beispiel den Noten des Stückes durch seine Wiedergabe etwas hinzu. Und was tut er hinzu? Seine Lebendigkeit. Die Lebendigkeit

bei der Wiedergabe eines Musikstückes zum Beispiel könnte darin bestehen, dass der Musiker diejenigen Bilder und Stimmungen, die er glaubt im Stück zu finden, auch bei der Wiedergabe mit transportiert. Das Zusammenspiel zwischen mehreren Musikern gewinnt nur dann künstlerische Qualität, wenn es von Lebendigkeit getragen ist. Eben dadurch wird aus einer schlichten Zusammenstellung von Tönen Musik. (Trotzdem ist technisches Können neben der Musikalität des Künstlers selbstverständlich unabdingbar. Es gibt wohl auch eine wechselseitige Beziehung zwischen Musikalität und technischem Verständnis.)

Wir sind jetzt an einem Punkt angekommen, bis zu dem wir eine Skizze davon gegeben haben,

wann Musik Kunst ist oder was dazu kommen muss, damit Töne Musik sind. Jetzt fragen wir uns, was das mit dem Musikhörer zu tun hat. Ein Musikhörer ist erstmal jemand, der Musik dargeboten bekommt. Das heißt zumindest, dass er Töne rezeptiv aufnimmt. Dadurch aber, dass der Musikhörer Töne lediglich rezeptiv aufnimmt, hört er noch keine Musik - er bleibt in der passiven Haltung des Konsumenten. Was also muss er tun, um auch Musik zu hören? Er muss in eine Form aktiver Kommunikation mit der Musik treten. Er muss sich für die Empfindungen offen halten, die die Musik in ihm hervorrufen kann. Es kann sein, dass ein Hörer, obwohl er offen ist, keinen Zugang zur Musik findet, weil diejenigen Empfindungen, die durch die Musik transportiert werden, ihm fremd sind. Fremd können Empfindungen auf zumindest zwei Arten sein. Entweder die über die Musik transportierten Empfindungen, sind zwar im Hörenden vorhanden, aber ihm selbst unbekannt, sprich unbewusst. Oder aber er ist sozusagen von seinem Sein her nicht mit der Möglichkeit ausgestattet diese Empfindungen überhaupt zu haben. Wir können aber festhalten, dass der Hörer sich irgendwie öffnen muss. Eine Frage bleibt: Wie aber öffnet man sich? Das Schöne scheint darin zu bestehen, dass Musik einen Menschen öffnet.

Wir hatten zuvor den Begriff der Musikalität angeführt. Aber was ist damit gemeint? Erst einmal kann man sagen, dass der Begriff Musikalität das Empfindungsvermögen für Musik bezeichnet. Es gibt sowohl die Möglichkeit von der Musikalität des Dichters oder sogar des Tänzers zu sprechen. Wie ist das gemeint? Musikalität ist ein Vermögen, das sich nur oberflächlich betrachtet auf musikalisches Empfindungsvermögen reduzieren lässt; vielmehr bezieht sich Musikalität auf die Fähigkeit ästhetische Atmosphären oder innere Stimmungen zu begreifen und diese ggf. schöpferisch selbst zu erzeugen. In diesem Sinne steht Musikalität in wechselseitiger Beziehung zur Kreativität oder Schöpferkraft, sowie zur Empathie. Beim Durchdenken des Begriffes der Musikalität fällt auf, dass sich dieser Begriff nur schwer auf das Empfindungsvermögen für Musik runterbrechen lässt. Weil Musik eben auch und wohl maßgeblich ein Ausdrucksmittel des menschlichen Innenlebens, sowie der Beziehung des Einzelnen zu seiner Umwelt ist. Das sind nur ein paar Gedanken, deren genaue Entfaltung wohl viel mehr Raum einnehmen müsste, als uns zur Verfügung steht. Aber vielleicht



MHS Münster: Peter Grewer

regen sie zu weiterem Nachdenken an oder vermitteln eine neue Perspektive. Um einen Eindruck von Musik zu bekommen, die man nicht ständig hört, eignet sich zum Beispiel der Besuch von Konzerten in einer Musikhochschule. Die Musikhochschule Münster bietet sehr häufig kostenlose Konzerte an und freut sich über neue Besucher. Die Konzerte verfolgen kein finanzielles Interesse, sondern helfen jungen Musikern Konzerterfahrungen zu sammeln. Aber auch das ist nur eine Idee; es gibt wohl noch viel zu sagen -oder besser: zu hören.

Programm

der Musikhochschule Münster

Unter:

<http://www.uni-muenster.de/Musikhochschule/veranstaltungen.shtml>

Der Förderverein für aktuelle Kunst e.V. - eine Kommunikationsplattform

| Text von Stephanie Sczapanek | Foto von Stephanie Gudra

Die Stadt Münster ist für die zirkulär alle zehn Jahre stattfindenden Skulptur Projekte bekannt, doch auch außerhalb dieser Ausstellungsserie entstehen kontinuierlich künstlerische Arbeiten und Projekte, die gezeigt und durch diverse Ausstellungen bereichert werden. Zahlreiche Museen, wie das LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, das Picasso-museum, das sich dem grafischen Werk Pablo Picassos widmet, und Galerien bieten ihren Besuchern

ein vielfältiges kulturelles Angebot. Die Ausstellungshalle für zeitgenössische Kunst Münster (AZKM) und der Westfälische Kunstverein zeigen in Ihren Ausstellungsräumen ausgereifte Positionen der aktuellen internationalen Kunstlandschaft und bereichern die Kulturszene der Stadt Münster. Die Galerie Lindner, die dst.galerie und das FB69 Galerie Kolja Steinrötter bezogen im Mai 2010 gemeinsam ein Haus an der Hüfferstrasse 18 und begründeten das Galeriehaus 18. Das kuratorische Programm des Hauses zeichnet sich durch eine unkonventionelle Herangehensweise in der Vermittlung zeitgenössischer Kunst aus. Auch nicht institutionalisierte Orte an denen ein Diskurs über zeitgenössische Positionen mit einem jungen Publikum möglich ist, finden sich. Der 2009, durch die freischaffenden Künstler Oliver Breitenstein und Ruppe Koselleck, gegründete Berliner Kunstverein setzt sich in ironischer Weise mit den Entwicklungen der zeitgenössischen Kunst auseinander. Die konzeptuellen Strategien setzen Impulse zu einer kritischen Auseinandersetzung in gesellschaftspolitischer Hinsicht. Zur Finanzierung des Förderpreises „Ich bin ein Kunstspießer“ sammelt Ruppe Koselleck im Dortmund-Ems Kanal schwimmende Pfandflaschen. Dieser Aktion können wir in einem verschwommenen Videobeitrag auf Youtube begegnen.



Ein besonderer Augenmerk innerhalb dieses Artikels soll auf die Situation der jüngeren künstlerischen Positionen gelegt werden, die in dem Förderverein für aktuelle Kunst e.V. (FAK) mit seinen nicht institutionalisierten Strukturen die Möglichkeit finden sich entsprechend präsentieren zu können. Der Ausstellungsort soll anhand der Annäherung an das vergangene Ausstellungsjahr vorgestellt werden und Interessierten einen Einblick in die Tendenzen der jungen Positionen der Gegenwartskunst geben.

Der Förderverein für aktuelle Kunst e.V. wurde 1994 als nicht kommerzieller Ausstellungsort begründet und erhielt sein Fundament in der 1984 unter der Leitung von Ekkehard Neumann gegründeten Ausstellungsinitiative „Projekt Werkstattausstellungen“ im Hermannstadtweg. Seit 1999 präsentiert der Verein sein Ausstellungsprogramm im Atelier- und Ausstellungshaus Münster in der Fresnostraße. Der am Rande der Stadt gelegene Ausstellungsort mit seinem Off-Space ähnlichen Charakter bildet einen Gegensatz zu dem kulturellen Angebot der Stadt und bietet den Besuchern ein alternatives Programm. Er fungiert hierbei als eine vernetzende Institution, die einen kontinuierlichen Austausch verschiedener junger künstlerischer Positionen gewährleisten soll. Der FAK bietet,

neben der Förderung junger Kunst, die Möglichkeit einer experimentellen Plattform junger kuratorischer Ansätze. Jährlich wechselnde Kuratorenteams realisieren ihre Konzepte und präsentieren aktuelle Positionen nach ihren Vorstellungen. Der Schwerpunkt der Ausstellungsserie des Ausstellungsjahres 2010 lag auf neuen Medien, wie Videokunst, Fotografie und installativen Raumarbeiten.

Die in den letzten Jahren gezeigten Gruppenausstellungen wurden seit Anfang 2010 durch Einzelausstellungen abgelöst, durch deren Präsentation sich den Besuchern ein konzentriertes und abwechslungsreiches Ausstellungsangebot bietet. Einzelausstellungen lassen mehr Raum für einen intensiven Einblick in ein künstlerisches Oeuvre und ermöglichen so eine umfassendere Diskussion des Gezeigten. Aus den einzelnen Ausstellungen formte sich ein Rahmenprogramm, das aus verschiedenen Veranstaltungspunkten bestand, wie Vorträge, Lesungen und Diskussionen, die von den jeweils ausstellenden Künstlern mitgestaltet wurden und inhaltlich im Kontext der Ausstellung standen.

Der schwedische Künstler Jonas Liveröd entwickelte für den Ausstellungsort des FAK die künstlerische Arbeit mit dem Titel „burn, object burn! (the thousand yard stare)“. Innerhalb seiner künstlerischen Arbeitsweise beschäftigte sich Liveröd mit der strukturellen Form des Ausstellungsraumes, die in Verbindung mit seinen großformatigen Zeichnungen eine installative Arbeit entstehen ließ, die eine eigene Formensprache erhält und einen skulpturalen Anspruch innehat. Eine abstrahierte Feuerstelle inmitten des Raumes, behängt mit Gegenständen, die uns in unserem Alltag begegnen, und keine Beachtung finden. Die Zeichnungen

zeigen bewaldete Landschaften in denen sich Gruppen von Figuren ausmachen lassen. Sie strahlen auf den ersten Blick eine innere Ruhe aus, aber bei genauerer Betrachtung wird eine ironisierend dargestellte Aggressivität erkennbar.

Thematisch anders gelagert war die Ausstellung der Künstlerin Johanna Reich. Sie entwickelte in den Arbeiten, die in der Ausstellung „a fleeting glimpse“ im F.A.K. zu sehen waren, ungewohnte Strategien, die das Medium Film auf neue Weise verfremden. Die videospezifische Position der Performance Künstlerin gilt vor allem der Findung des Bildes und der Untersuchung der unterschiedlichen Formen dieses Mediums. Beispielsweise zeigt die großformatige Videoprojektion „in waves“ die Momentaufnahme einer Handlung, die in der alltäglichen Wahrnehmung nur beiläufig aufgenommen wird. Die Künstlerin agiert performativ vor der Kamera und besinnt sich auf die ursprünglichen Möglichkeiten der Ausdrucksweise des Körpers. Eine malerischen Bildwirkung, die in Kombination mit ruhigen Momenten der gezeigten Umgebung einen Kontrast zu der folgenden Handlung bildet. Eine auf dem Boden liegende Kamera wird mit Tritten attackiert und nimmt in ihrer Bewegung die unmittelbare Umwelt auf. Die künstlerische Arbeit Reichs bereicherte den Ausstellungsraum und verfremdete seine Wirkung in besonderer Weise.

Die gezeigte Ausstellung „reminiscence bump“ besinnt sich auf die Wurzeln des in Berlin lebenden Künstlers Max Sudhues, der seinen künstlerischen Beginn in der Klasse Ullrichs an der Kunstakademie in Münster hatte. Sudhues nimmt den Betrachter an die Hand und begibt sich auf die Spurensuche eines Ursprungs des kreativen Ausdrucksvermögens. Er konstruiert auf spielerische Weise einen bildnerischen Kosmos. Überreste der alltäglichen Welt fungieren als Mittel zur Formung neuer Kompositionen. Der Künstler greift die vorhandenen Gegebenheiten des Raumes auf und entscheidet sich anhand ihrer für die geeigneten Präsentationsmittel – so zeigt sich in dieser Ausstellung des Künstlers, wie in bereits vorangegangenen Ausstellungen von Sudhues an anderen Orten, dass sich sein Werk nicht auf ein konkretes Medium festlegen lässt.

Die letzte Einzelausstellung des FAK im Jahr 2010 „according to optimal vantage point“ der aus Leipzig stammenden Künstlerin Lilo Bauer zeigt Teile ihrer letzten Projekte, die in New



York und Israel entstanden sind. Ihre Arbeiten sind durch eine dokumentarische Herangehensweise, die von einem wertungsfreien Blick bestimmt wird, gekennzeichnet.

Die Serie „down the block“ zeigt menschenleere Szenerien auf Spiel- und Sportplätzen inmitten des urbanen Raumes der Großstadt New Yorks und bildet einen Gegensatz zu den Arbeiten der Fotoserie „wall and tower“. Die Künstlerin umreißt in dieser Serie die Auseinandersetzung und das besondere Verhältnis der Israelis zur Entstehung neuer Siedlungen in Israel und der Auseinandersetzung mit dem urbanen Raum. Es wird deutlich, dass der Städtebau und die umgebende Landschaft einen stetigen Wechsel unterworfen sind. Eine Siedlungspolitik die in kleinen Modellstädten dokumentiert wird. Die drei Fotografien stehen in einem Gegensatz zu der kleinen Projektion, die Bilder von einem der ersten Siedlungsprojekte in den späten 1930er Jahren zeigt. Von dort fällt der Blick auf eine Serie die aus 13 kleinformatischen Arbeiten besteht. Real ausgeführte

am Reißbrett geplante Projekte, sie sich teilweise noch im Bau befinden.

Diese vier, bis heute gezeigten Einzelausstellungen widmeten sich überregional und international agierenden Künstlern. Durch diese Ausrichtung wurden Künstler präsentiert, von denen einige auch einen regionalen Bezug durch ihr zeitweiliges Studium an der Kunstakademie Münster hatten. Vor allem eine Vernetzung des Fördervereins mit anderen kulturellen Bereichen und teilhabenden studentischen Initiati-

ven und Organen der Universität, der Kunstakademie sowie der Fachhochschule konnte weiter ausgebaut werden. Dieses konnte mit Hilfe der Förderung durch institutionelle Einrichtungen, wie dem Kulturamt der Stadt Münster und der Kunststiftung NRW erreicht werden. Das Ausstellungsprogramm des Jahres 2010 mit seinem begleitenden Rahmenprogramm diente als eine Kommunikationsplattform und bot die Möglichkeit eines Austausches in nicht nur fachspezifischer Hinsicht, sondern bilden auch eine topographische Erweiterung innerhalb der jüngeren Kunstszene.

Das für das Ausstellungsjahr 2011 zusammengefundene Kuratorenteam wird in ihrem Ausstellungsprogramm dem Besucher, wie im letzten Jahr, ein spannendes Programm bieten und wieder einen Einblick in aktuelle Entwicklungen der jungen Kunst gewähren. Das FAK ermöglicht mit den hier angesprochenen Ausstellungen eine Auseinandersetzung mit jungen aktuellen Positionen der Gegenwartskunst und bereichert die kulturelle Landschaft der Stadt Münster. Die Ausstellungsreihe des Fördervereins für aktuelle Kunst e.V. leistete durch die Partizipation einer interessierten Öffentlichkeit einen Beitrag zum Dialog zwischen der theoretischen und praktischen Perspektive der Kunst. Einem interessierten Publikum wird auch 2011 ein abwechslungsreiches Programm geboten werden.

*Dialog zwischen
der theoretischen
und praktischen
Perspektive*

Kunst in Münster:

Ein Überblick

Locations auf der Karte

1. Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Domplatz 10
2. Graphikmuseum Pablo Picasso Münster, Picassoplatz 1
3. Museum für Lackkunst, Windthorststraße 26
4. Stadtmuseum Münster, Salzstraße 28
5. Archäologisches Museum, Domplatz 20
6. Domkammer, Eingang Domrückseite; Domplatz 28
7. Stadthausgalerie, Rathausinnenhof
8. Haus der Niederlande, Alter Steinweg 6–7
9. Ateliergemeinschaft Schulstraße, Schulstraße 12
10. Hachmeister Galerie, Klosterstraße 12
11. Galerie Schemm, Rothenburg 38

Locations ausserhalb der Karte

12. Westfälischer Kunstverein, wechselnde Orte
13. Quartier 7, Hoyastraße 7
14. Salon Kreuzberg, Kettelerstraße 41
15. dst.galerie, Hüfferstraße 18
16. Galerie FB69, Hüfferstraße 18
17. Galerie Lindner, Hüfferstraße 18
18. SO-66, Soester Straße 66
19. Ausstellungshalle zeitgenössische Kunst Münster, Hafengeweg 28
20. Mike Karstens, Hafengeweg 28
21. Ateliergemeinschaft Speicher II, Hafengeweg 28
22. Berliner Kunstverein, Hafengeweg 28
23. Ausstellungshalle Hawerkamp, Am Hawerkamp 31
24. Wewerka Pavillon, Aaseewiesen, Kardinal-von-Galen-Ring
25. Förderverein Aktuelle Kunst, Fresnostraße 8

Zahlreiche Museen und Galerien bieten ihren Besuchern ein vielfältiges kulturelles Angebot, das die Kulturszene der Stadt Münster bereichert. Die unten stehende Liste bietet einen Überblick über kulturelle Einrichtungen, die ihr Augenmerk besonders auf die Präsentation zeitgenössischer Tendenzen gelegt hat oder aber neue und alte künstlerische Positionen vorstellen. Die Stadt bietet über die Auflistung hinaus, auch andere spannende Institutionen und Initiativen, die während des jährlich stattfindenden Schauraumes Anfang September besucht werden können und einen Einblick in die kulturelle Vielfalt der Stadt Münster gewähren. Es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.





Rundgang 2011

Junge Kunst in Münster

| Text von Malte Schönefeld | Fotos: Kunstakademie Münster



Die Kunstakademie Münster öffnet Anfang Februar wieder ihre Ateliers und Ausstellungs-räume zum alljährlichen "Rundgang" (03.02.-06.02.2011). Die Studierenden der Akademie präsentieren hier ihre aktuellen Arbeiten - spannende, junge Kunst, die viel mehr ist als das klassische Bild an der Wand. Videokunst, Klanginstallationen, Skulpturen, riesige Portraits, klitzekleine Radierungen, Fotografien und vieles mehr wird gezeigt werden.

In den letzten Jahren wurde durchaus hohe Qualität geboten. Selbstverständlich ist nicht alles gleich gut, doch zum Glück ist Geschmack individuell. Dennoch ist man als Besucher überrascht über das Niveau der Arbeiten der jungen Künstler und Künstlerinnen. Die Exponate sind oftmals aberwitzig, provokativ oder vulgär, aber selten herkömmlich oder gar langweilig. Junge Kunst im besten Sinne eben.

Der Rundgang hat sich über Münsters Stadtgrenzen hinaus bekannt gemacht. 10.000 bis 15.000 Besucher seien es in den vergangenen Jahren gewesen, sagt Dieter Burgholz, Sprecher

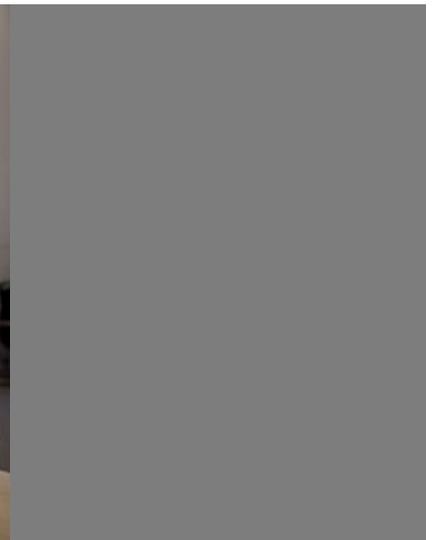
der Kunstakademie: "Bei 10 bis 15.000 Besuchern kann man sicher 'etabliert' sagen, das gilt aber nicht für die gezeigte 'junge' Kunst. Die hat diesen Weg möglicherweise noch vor sich."

2010 hing im Foyer ein halbiertes Auto der Künstlergruppe Jae Pas spektakulär an der Wand. Ziemlich geschrottet sah es aus, im Stil der städtischen Ordnungshüter lackiert und mit "Ordnungsland" beschriftet.

Man fragt sich, wo die Kunstschaffenden ihre Ideen herbekommen, ihr Material, ihr Handwerk. Beim Rundgang ist dies kein Problem, sie stehen meist direkt daneben, Diskussionen willkommen.

Mit dem Rundgang will die Akademie die entstandenen Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit präsentieren, und, so Burgholz, "eine öffentliche Evaluation der Hochschule an unserem Standort in Münster" veranstalten.

In den großzügigen Räumlichkeiten der Akademie ist Platz für viel Kunst, sehr viel Kunst. Auch



in den ehemaligen Stallungen hinter dem Hochschulgebäude am Leonardo-Campus wird ausgestellt: in den Fluren und im Foyer. Die Gäste werden nicht alles mit der gleichen Aufmerksamkeit betrachten können und auch nicht müssen. Man kann ja wiederkommen, der Eintritt ist frei. Ein Besuch ist dringend empfohlen.

Wie gut kennst du Münster wirklich?

von Olivia Fuhrich

Und wieder einmal ist bei unserem Bilderrätsel ein wachsames Auge gefragt: Wem von euch sind diese zwei Gesichter in der Münsteraner Innenstadt schon einmal begegnet? Und noch viel interessanter, wer ist wohl ihr Schöpfer?

- Die Auflösung dieses Bilderrätsels und auch die vorherigen Rätsel findet ihr auf unserer Homepage (www.semesterspiegel.de) und in der nächsten Ausgabe.

9



Auflösung des Bildrätsels aus SSP 390



„Sie sind klein, eisern, sehen aus wie weibliche Heinzelmännchen mit Holland-Clogs und sie befinden sich irgendwo in Münster. Nur wo?“

Zugegeben, um die winzigen „Heinzelmännchen“ des letzten Bilderrätsels zu entdecken, ist schon ein sehr wachsames Münsteraner Auge gefragt. Zu finden sind sie, zusammen mit vielen kleinen Artgenossen, in einer großen Skulptur bei der Stadtbücherei auf der Seite zum Bült. Diese acht Meter hohe Figur gleicht mit ihren gitterartigen Verstrebnungen einem Riesenskelett, in und um das sich das fleißige und lebhaft treibende der winzigen Geschöpfe abspielt. Der Künstler Tom Otterness, aus New York stammend, gab der Skulptur den Titel „Überfrau“ und schuf sie als Personifikation der Freiheit und Weisheit.

Sudoku (mittel)

von Christian Strippel

							1	
	3	6	8					
4	2				1		5	
6								9
3	4			9	8	5	7	
	8			5		1	4	
2	7			8		3		
			2		6			
5			7		9		8	

Spenden Sie Ihr Blut direkt für Münster!



Hotline:
02 51/83-5 80 00

Im Internet:
www.abnull.de



Spenden Sie Ihr Blut am UKM – in Münster, für Münster!

Die Blutspende am UKM verwendet Ihr Blut ausschließlich für die Behandlung von Patienten des UKM – direkt für Münster!
Vollblutspenden bei »abnull« jetzt auch **jeden ersten Samstag im Monat von 10-14 Uhr**. Jetzt schnell einen Termin vereinbaren!